

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

## Deutscher Luftangriff auf russische befestigte Küstenanlagen.

Im Maasgebiet haben sich die Artilleriekämpfe verstärkt. — Zwei feindliche Minenleger und eine bewaffnete englische Yacht gesunken. — Ein russisch-griechischer Konflikt in Sicht. — Die irischen Rebellen strecken die Waffen. — Erdbeben in Steiermark.

### Von der Westfront.

Die Russenlandungen in Marseille.

M. Aus diplomatischen Kreisen will die „Minaea“ erfahren haben, daß bisher in Marseille 15 000 russische Soldaten gelandet worden seien. Der Transport hatte drei Monate in Anspruch genommen. Noch weitere große Truppentransporte befinden sich auf dem Wege, hätten jedoch eine andere Bestimmung.

### Von den übrigen Fronten.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 1. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Im Adamellogebiet wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe, die sich hauptsächlich gegen den Fargotida-Paß richteten, unter beträchtlichen Verlusten der Alpini zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der siegreiche Sturm am Karocz-See.

Im Morgengrauen des 28. April hatte die deutsche Artillerie zwischen Karocz- und Wischniew-See mit starkem Wirkungsschießen eingesetzt, das sich bald zum Sturmgeschießen steigerte. Um 10 Uhr vormittags waren die russischen Stellungen sturmreif, und die Infanterie ging zum Angriff vor. Aus den Kämpfen der russischen Karoczoffensive waren auf der Landzunge, die sich südlich des Karocz-Sees aus dem Ostseebruch bis zu dem verumpften Karoczbach erstreckt, einige Artilleriebeobachtungsstellen in den Händen der Russen geblieben, nachdem die meisten Punkte von westfälischen Regimentern wiedergewonnen waren. Die Russen hatten nun von ihren Stellungen in Verbindung mit diesen Punkten Zwischenstellungen ausgebaut. Diese uns unbequemen Hügelstellungen galt es zu nehmen. In unabweislichem Sturmangriff drang Infanterie vor, nahm hintereinander vier russische Vorstellungen und drang im ungestümen Vorwärts in die russische Linie zwischen Stachowisz und Sanarocza ein. Am Abend nach schwerem Kampfe um die Höhe 209 dicht am Karocz-See war die ganze russische Linie von Stachowisz bis zum Seerand in unserm Besitz. 5600 Gefangene, 56 Offiziere, darunter 4 Stabs-offiziere, 28 Maschinengewehre, ein Geschütz, mehrere Minenwerfer, viel Material waren die Beute der stürmenden Regimenter. Die blutigen Verluste der Russen waren unter den Hämmern der deutschen Artillerie und des Bajonettangriffs, wie der Kriegsberichterstatter der „Tägl. Rundschau“ meldet, außerordentlich schwer. Die unsrigen hielten sich dank der sorgfältigen Vorbereitung in verhältnismäßig sehr niedrigen Grenzen.

Russische Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen, wobei der Feind außer schweren blutigen Verlusten noch 4 Geschütze, 1 Maschinengewehr und 83 Gefangene einbüßte.

### Die Voraussicht Hindenburgs.

Auf Angriffe an vier Abschnitten war laut einer Petersburger „Damps“-Meldung die russische Heeresleitung vorbereitet, doch scheinen bei Riga und Jakobstadt verhältnismäßig stärkere Abwehrmaßnahmen getroffen worden zu sein als bei Stanarocze. Der Petersburger Korrespondent erkennt an, daß Hindenburg die Winterpause technisch vorzüglich ausgenutzt habe. Auch Petersburg sei nicht müßig gewesen.

### Das türkische Kampfgebiet.

Türkische Erfolge im Schwarzen Meere und im Kaukasus.

W.B. Konstantinopel, 2. Mai. Das Hauptquartier meldet: Unsere Unterseeboote jagten in den letzten Tagen an der Küste des Schwarzen Meeres drei Dampfer auf Strand und zerstörten einen davon im Feuer vollständig und versenkten ferner vier Segler, die mit Vorräten beladen waren. Nordwestlich der Stellung von Solum wurden unsere Unterseeboote von der Küstenstadt Socha aus beschossen, die genannte Stadt wurde darauf ebenfalls beschossen.

An der Kaukasusfront mußten die feindlichen Truppen, die am 12. April unsere Truppen angriffen, die westlich von Nisch bis nördlich des Berges von Kozma standen, sich nach siebenstündigem Kampfe zurückziehen, wobei sie eine Anzahl von Gefangenen in unsere Hände ließen. Der Feind, der in Stärke von etwa einem Regiment am 15. April eine Abteilung unserer Truppen angriff, die sich im Abschnitt Aghlala befanden, ist mit Verlusten zurückgetrieben worden, wobei er uns eine große Menge Lebensmittel überlassen mußte. Der Feind, der in der Nacht zum 17. April den Abschnitt der Höhe 2600 westlich von Nisch angriff, besetzte einen von zwei unserer Kompanien gehaltenen Schützengraben, der jedoch von uns im Gegenangriff mit dem Bajonett wiedergewonnen wurde.

Im Abschnitt von Bittis und im Küstenabschnitt keine Operationen von Bedeutung. Auch von der Front und den übrigen Fronten sind keine Ereignisse von Bedeutung zu melden.

Der Fall von Kut el Amara in der ausländischen Presse.

Die „Sunday-Times“ schreibt: Die Nachricht von dem unglücklichen Ende der Expedition des Generals Townshend wird in ganz England mit dem größten Mitgefühl aufgenommen werden. Ein unglücklicher Stern scheint über den kolonialen Feldzüge Englands gegen die Türkei zu schweben. Gallipoli hat uns etwa 100 000 Mann und Kriegsschiffe im Werte von vielen Hundert Millionen Mark gekostet.

Nach dem unglücklichen Ausgang unserer drei Mittelmeerfeldzüge wird man sich fragen können, was das Ende der Expedition von Saloniki sein wird. Auch wird man nach dem Fall von Kut el Amara mit einiger Besorgnis

an das Schicksal des Entsatzheeres in Mesopotamien denken müssen.

W.B. Der Berner „Bund“ schreibt zum Fall von Kut el Amara u. a.: England hat in Mesopotamien ein Heer von 20 000 Mann eingesetzt, aber eine Armee von mehr als der doppelten Stärke gepostet. Militärisch und politisch ist das ein schwerer Schlag, der nicht nur die Früchte jahrelanger Anstrengungen zwischen dem persischen Golf und dem Roten Meer zerstört und das Ansehen Englands im Orient und in Indien erschüttert, sondern auch den Türken im kritischen Augenblick Handlungsfreiheit in starkem Maße in die Hand gibt. — Das „Berner Intelligenzblatt“ schreibt: Mehr noch, als die neue militärische Niederlage bedeutet wohl für England im Hinblick auf seine Millionen mohammedanischer Untertanen der Rückschlag, den es durch die Übergabe von Kut el Amara als islamitische Großmacht erleidet, und dies umso mehr, als sich unter den Gefangenen zwei indische Regimenter befinden.

Deutsche Funkerstationen in der Wüste von den Engländern aufgehoben?

W.B. London, 2. Mai. (Reuter.) Das Kriegsamts veröffentlicht folgenden Bericht aus Kairo vom 30. April: In der westlichen Küste kehrten im Nordabschnitt die Verhältnisse schnell wieder in ihren gewöhnlichen Stand zurück. Kleinere Patrouillen, gewöhnlich in Panzerwagen, fahren fort, verborgene Waffenlager aufzusuchen und zu zerstören. Ueber eine Viertel-million Patronengürtel wurden bisher seit der Wiedereinnahme von Solum gezählt. Zwei verborgene deutsche drahtlose Stationen sind vor einigen Tagen, in der Wüste südlich von Solum verborgen, entdeckt und eingebracht worden. Moghara wurde durch unsere Truppen besetzt, um die Abperrung strenger handhaben zu können. Die Anwesenheit britischer und ägyptischer Truppen in Kharga erleichtert die Aufklärung, die nach allen Seiten hin ausgeführt wird. Gleitkorps machen ständige Flüge nach Dakla. Kleine Bewegung des Feindes von einer Dase aus kann unbemerkt bleiben.

### Der Krieg zur See.

Deutscher Luftangriff auf russische befestigte Küstenanlagen.

W.B. Berlin, 2. Mai. (Amtlich.) Am 1. Mai wurden die militärischen Anlagen am Moonsund und von Pernau von einem Marineluftschiff mit gutem Erfolg angegriffen. Das Luftschiff ist unbeschädigt gelandet.

Gleichzeitig belegte ein Geschwader unserer Seeflugzeuge militärische Anlagen und die Flugstation von Paphos auf Zypern mit Bomben und kehrte unverletzt zurück. Gute Wirkung wurde beobachtet.

Ein feindliches Flugzeuggeschwader wurde an demselben Tage gegen unsere Marineanlagen von Windau angegriffen, mußte aber, durch die Abwehr gezwungen, unverrichteter Sache zurückkehren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Zwei englische Kriegsfahrzeuge gesunken.

W.B. London, 2. Mai. (Amstsch.) Die bewaffnete Nacht „Aegusa“ und der Minenleger „Nasturium“ sind im Mittelmeer auf Minen gelaufen und gesunken. Die Offiziere beider Schiffe wurden gerettet. Von der Mannschaft der „Aegusa“ werden sechs und von der „Nasturium“ sieben Mann vermisst.

## Ein französischer Minenleger gesunken

Ll. Genf, 1. Mai. Der französische Minenleger „Estafette“ (267 Tonnen Wasserverdrängung) lief bei Gravelines auf eine Mine und sank. Sechs Matrosen und ein Heizer sind tot.

## Ein französisches U-Boot vernichtet?

Die „Tägl. Rundsch.“ berichtet: Ein vom „Nouveliste“ in Lyon veröffentlichter Tagesbefehl des französischen Marineministers Lacaze besagt, daß das vom Schiffsleutnant Morillot befehligte Unterseeboot während eines Nachtkampfes unterging, wobei Morillot den Tod fand.

## Ein russisches Kriegs-Transportschiff gescheitert.

Berlin, 2. Mai. Wie die Buzarester „Minerva“, der „Tägl. Rundsch.“ zufolge, meldet, ist das russische Transportschiff „Rust 58“ mit viel Munition und Kriegsmaterial vor Yeni auf eine Sandbank aufgelaufen.

## Die englischen Schiffsverluste.

Aus Genf, 2. Mai, berichtet das „Berl. Tagebl.“: Französische Blätter, die den Untergang des englischen Panzers „Hussell“ kommentieren, betonen, daß dieses die 22. seit Kriegsausbruch zerstörte Schiffseinheit der englischen Marine ist. Sie geben zu, daß diese Verluste wohl beklagenswert seien, aber durch Neubauten, an denen in den englischen Werften ständig gearbeitet werde, ersetzt würden.

## Versenkt.

W.B. Haag, 29. April. Die Marinebehörden haben sofort nach Eintreffen der Besabung des Dampfers „Merckstroom“ eine Untersuchung über den Untergang des Schiffes eingeleitet.

W.B. London, 1. Mai. „Lloyds“ meldet: Der norwegische Dampfer „Mod“, 864 Tonnen, ist gesunken. — Der britische Dampfer „Lendonhall“ (?) ist versenkt worden.

„Lloyds“ berichtet: Der britische Dampfer „City of Ludlow“ (3689 Tonnen) und das Fischerfahrzeug „Mestling“ aus Hartlepool wurden versenkt.

## Die deutschen U-Boote im Schwarzen Meer.

Von der russischen Grenze, 1. Mai, wird der „Nationalist“ mitgeteilt: „Uro Nossij“ meldet aus Odessa, daß neuerdings die Operationen der russischen Schwarzmeer-Flotte an der armenischen Küste sehr stark durch das Auftauchen neuer U-Boote erschwert werden. Auch die Zahl der Wasserflugzeuge in türkischen Diensten habe anscheinend eine beträchtliche Vermehrung erfahren. Es muß damit gerechnet werden, daß sich in nächster Zeit der Seekrieg im Schwarzen Meer verschärft.

## Deutschland und Amerika.

### Rückkehr des amerikanischen Botschafters nach Berlin.

W.B. Berlin, 1. Mai. Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, der im Großen Hauptquartier vom Kaiser in Audienz empfangen worden ist, reist heute nach Berlin zurück.

### Anzeichen für eine friedliche Lösung?

Der Newyorker Korrespondent der „Times“ meldet: Herr von Wigan sagte in einem Telegramm an die „New York World“, es seien Anzeichen für eine friedliche Lösung da. Die Meinung, daß England die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht vertage, in der Erwartung, daß Amerika eine große Anzahl Truppen senden werde, wenn es zu einem Bruch mit Deutschland komme, und die Ueberzeugung, daß England und Frankreich einen Bruch gern sehen würden, werde als ein kräftiges Argument zur Vermeidung eines Bruches benutzt, wenn dies ohne Demütigung geschehen könne.

Aus Stockholm, 1. Mai, wird der „Deutschen Kriegs-Ztg.“ berichtet: Die russische Presse glaubt neuerdings übereinstimmend an einen deutsch-amerikanischen Ausgleich. Aus amerikanischen Kreisen lassen sich die Zeitungen dahin unterrichten, ein Krieg zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten liege fast außerhalb des Bereiches der Möglichkeit. Aber auch der Abbruch der diplomatischen Beziehungen sei ganz unwahrscheinlich. Im Gegenteil werde die endgültige Klärung der Beziehungen zwischen beiden Ländern dem Bierverbande viele Nachteile bringen.

## Aus England.

### Die allgemeine Dienstpflicht.

W.B. Rotterdam, 1. Mai. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, daß die Politiker aller Parteien überzeugt seien, daß der Regierung jetzt nichts anderes übrig bleibe, als die Gesetzesvorlage für die allgemeine Dienstpflicht einzubringen. In Kreisen der Arbeiterpartei halte man die allgemeine Dienstpflicht für unvermeidlich. Der schottische Gewerkschaftskongress erklärte sich in seiner letzten Sitzung in Glasgow mit 66 gegen 40 Stimmen gegen die Dienstpflicht und

appellierte an die Arbeiterpartei, auch auf Abschaffung des bereits bestehenden Dienstpflichtgesetzes hinzuwirken. Eine Versammlung der Arbeitervereinigungen, die am Sonnabend in London abgehalten wurde, hat den gleichen Beschluß gefaßt.

### Mißstimmung gegen das Kabinett Asquith.

Der „Rott. Courant“ meldet weiter aus London: Alle Blätter bringen Leitartikel über die Uebergabe von Tomshends und die Unruhen in Irland. Die regierungsfremden Blätter bemitleiden die Unternehmung in Mesopotamien dazu, das Kabinett scharf anzugreifen. „Daily Mail“ stellt die Frage, warum wurde Tomshend geopfert? und beantwortet sie dahin, daß die britische Regierung für die verrückte Idee des Vormarsches auf Bagdad verantwortlich gemacht werden müsse. — „Morning Post“ schreibt: Eine Gruppe von Menschen in England versucht unentwegt, die Schuld für jede Niederlage dem Militär und den Seelenten in die Schuhe zu schieben; man dürfe aber keinen Versuch der Verantwortung zu erziehen, dulden. — „Times“ erklärt, man habe nicht lange auf einen neuen treffenden Beweis für die unglücklichen Ergebnisse der gegenwärtigen Kriegsführung warten brauchen. Der Bericht von Kut el Amara sei von der Nation mit großem Leidwesen, aber dem festen Entschlusse aufgenommen worden, daß berartige Mißerfolge und nicht zu recht fertige Abenteuer mit ganz ungenügenden Truppenaufgeboten ein für allemal unterbleiben müssen.

### Die englischen Minister der Arbeiterpartei.

W.B. London, 2. Mai. Der parlamentarische Korrespondent der „Daily News“ schreibt: Wenn die der Arbeiterpartei angehörenden Minister nicht im Kabinett bleiben, so würde dies das Ende des Kabinetts bedeuten. Wenn sie aber bleiben, so würde die Regierung imstande sein, es auf Neuwahlen ankommen zu lassen.

### Ein Manifest der nationalen Liga der britischen Arbeiter.

W.B. London, 2. Mai. Nach einer Neutermelbung erließ die nationale Liga britischer Arbeiter ein Manifest, in dem sie darauf hinweist, daß mehr Mannschaften benötigt würden, um die Nation aufzubereiten, ihre ganze Energie für eine vereinigte Kraftanstrengung aufzuopfern einzusetzen. Das Manifest wurde von sechs Mitgliedern der parlamentarischen Arbeiterpartei unterzeichnet.

## Aus Irland.

### Nach beendigtem Kampfe.

Als in Dublin das Ratteln der Maschinengewehre und das Amatieren der Gewehre aufhörte, kamen die Menschen langsam wieder zum Vorschein. Die auf den Straßen liegenden Leichen sind gezählt worden. Die Gesamtverluste werden wahrscheinlich nie bekannt werden; sie sind zweifellos groß.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ ist auch das Dubliner Schloß von den Rebellen belagert worden. Es gelang ihnen aber nicht, einzubringen. Es sollen viele Kinder zum Teil auf den Straßen erschossen und zum Teil in den brennenden Gebäuden umgekommen sein.

Der Vizelkönig und Staatssekretär Birrell empfangen am Freitag einige Journalisten und teilten ihnen mit, daß sich die Rebellen darauf beschränkt hätten, ausgedehnten Stellungen zu feuern, und daß sie sich, sobald sie ein Haus im Besitz genommen hätten, damit begnügten, sich zu verteidigen. Es sei Artillerie aufgestellt worden, um sie zu vertreiben. Birrell sagte ferner: Die Rebellen bilden keine ernste militärische Gefahr. Die einzige Aussicht, die sie hatten, war die Ueberrumpelung der Behörden.

### Die bedingungslose Unterwerfung der Rebellen.

W.B. London, 1. Mai. (Neuter.) Die Uebergabe der Rebellen in Dublin erfolgte, als sie aus dem brennenden Hauptpostamt herausgetrieben waren. Die Truppen, die die Ausgänge nach der Sadville-Street besetzt hielten, stellten das Feuer ein. Die Rebellenführer näherten sich mit der Parlamentärflagge. Man schloß zunächst einen Waffenstillstand. Darauf unterzeichnete Pearce, der Präsident der provisorischen republikanischen Regierung, die formelle bedingungslose Uebergabe. Alle Kommandeure der Streitkräfte der Rebellen erhielten den Befehl, die Waffen niederzulegen. Abschriften des Uebergabeprotokolls werden im ganzen Lande angehängt.

Amsterd., 2. Mai. Eine englische amtliche Meldung besagt: Alle Aufständischen in Dublin haben sich ergeben. Die Sicherheit ist in der Stadt wieder hergestellt. In den ländlichen Gegenden ergeben sich die aufständischen fliegenden Truppenabteilungen. In Dublin hatte man gestern (hier fehlt eine Zahl, die in dem Londoner Telegramm durch die 4 Buchstaben add angedeutet ist) Gefangene, von denen 489 nach England gesandt wurden. In Ennisicorthy erboten sich die Aufständischen, ihre Führer und Waffen abzuliefern, falls man der Mannschaft gestatte, nach Hause zurückzuführen. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß die Uebergabe bedingungslos sein müsse. Sie ergaben sich jetzt. In den Grafschaften Cork, Clare, Tipperary und Kerry herrscht im großen und ganzen Ruhe.

Ferner meldet das Neuter'sche Bureau, daß der Rat der Grafschaft Cork, der größten Gemeindeförperschaft im Irland, einstimmig beschlossen habe, dem König seine Ergebenheit auszubekunden und die Regierung in der Fortführung des Krieges zu unterstützen.

### Das nahende Strafgericht über die Revolutionäre.

London, 1. Mai. Die englischen Blätter bringen umfangreiche Berichte über Einzelheiten der Aufstandsbe-  
wegung in Irland. Der Berichtsjahrer der „Daily Mail“, der die Zahl der Aufständischen auf 8000 angibt,

schreibt, wenige von ihnen würden übrig bleiben, die nicht erschossen oder gehängt würden. Es müsse und werde noch mehr Blut vergossen werden, denn die Rebellen müßten vollständig ausgerottet werden. Die Arbeiten hierfür schritten rüstig fort.

„Corriere della Sera“ berichtet aus London: Die Hauptstütze der Dubliner Aufständischen ist die Gräfin Markievicz, die in ihrem Automobil Waffen aus den Werkstätten an der Küste herbeiführte. Die Gräfin assistierte bereits im Jahre 1913 bei Karlins Streikrevolten. Eine Londoner Drahtmeldung der „Stamp“ schätzt die Zahl der irischen Aufständischen auf 12000 Mann.

### Die „großartige Dummheit“ der Birrell und Asquith.

Ein Leitartikel der „Daily Mail“ vom 26. April sagt: Die Unruhen in Dublin, von denen die Regierung selbst zugegeben hat, daß sie ernst seien, beruhen auf der allgemeinen Politik der Regierung, abzuwarten und die Wahrheit zu verbergen. Birrell und Asquith sind die Hauptschuldigen. Warum erlaubte man den irischen Freiwilligen, 1600 Mann stark, am 17. März vor dem „College Green“, meistens bewaffnet, zu paradiere? Warum fragte Birrell nicht, was die Parade für einen Zweck habe, da er doch wußte, daß sie mehr unsere eigenen Truppen als gegen den Feind gerichtet sein müßte? Hätten die Zeitungen die Mitteilungen, die sie am 23. April abends in Händen hatten, veröffentlicht, wären so wären die Ereignisse kaum passiert. Die irischen Behörden wären dann aufgewacht und hätten die verluste von Sir Roger Casement mit den dann ausgebrochenen Unruhen in Verbindung gebracht und Vorkehrungen getroffen. Es ist ein Zeichen der höchsten Nachlässigkeit und Beschränktheit, daß vier oder fünf Töcke einer so großen Stadt wie Dublin von einer verhältnismäßig kleinen Anzahl Bewaffneter besetzt werden konnten, mit denen der größte Teil des irischen Volkes keinerlei Sympathie hat. Diese großartige Dummheit folgt auf alle die anderen Dummheiten, die im Kriege begangen worden sind, und übertrifft alle übrigen. Wie lange wird das Volk sich unter der Herrschaft von Führern treiben lassen, die es ablehnen, zu führen, die nicht handeln wollen, und die an einer chronischen Unschlußfähigkeit leiden?

## Weiteres über den Ernst der Lage in Griechenland.

Athen, 29. April. Die politische Lage ist als ernst zu betrachten. Die Haltung Griechenlands ist gegeben: Es wird jeden Versuch seitens der Serben, Franzosen und Engländer, sich im Herzen Griechenlands festzusetzen, auf das entschiedenste zu vereiteln suchen. Oberst Zrupakis, der Kommandant des Sicherheitsdienstes in Mazedonien, bewacht die Heide die Regierung, die Insel Thajos sei seit Mittwoch von der englischen Flotte blockiert. Eine zweite Depesche des Beamten meldet: Ein englisches Kriegsschiff hielt den griechischen Dampfer auf, der den wegen Majestätsbeleidigung verhafteten englischen Staatsangehörigen nach Kavalla führte, setzte diesen in Freiheit und verhaftete die begleitenden griechischen Gendarmen. Dieses Ereignis ruft hier die größte Bestürzung und ungeheure Entrüstung hervor. In der ganzen Provinz dauern Massenkundgebungen gegen den Ententeplan fort, die Eisenbahnen zu besetzen. Der Kriegsminister erklärte die Nachricht der hiesigen französischen Propaganda des Telegraphenbureaus Radio, die griechische Armee sei geteilt, für eine infame Lüge: „Unsere Armee ist einig bis zum letzten Mann und bleibt ihrem Soldatenkönig und ihrem Vaterland treu ergeben, ihrem Eid entsprechend.“ Das Bureau Radio wird vor Gericht gestellt und schwer bestraft werden. Die Direktoren des deutsch-herbertischen Blattes „Nea Hellas“, Kutupi und Aravantinos, wurden verhaftet unter der Anklage, den Staat schädigende falsche Angaben gemacht zu haben. Advokat Aravantinos, der seine Studien in Deutschland vollendet hat, hat sich seit Anfang des Krieges zur Aufgabe gemacht, wo er konnte, Deutschland zu verleumdern. (V. A.)

## Die Athener militärischen Kundgebungen.

Gewidungen auf die Griechenlands tief verlebenden Handlungen der Entente.

W.B. Wien, 1. Mai. Die „Politische Korrespondenz“ erhält folgende Mitteilung aus Griechenland: Die das Selbstbestimmungsrecht Griechenlands aufs tiefste verlebenden Handlungen der Entente haben in dem Maße, den diese Mächtegruppe auf die Regierung in der Angelegenheit des Durchmarsches serbischer Truppen durch Griechenland auszuüben suchte, ihren Höhepunkt erreicht und jetzt zur Bildung einer Liga unter den Offizieren in Athen geführt, die sich die weitestgehende moralische Unterstützung der Regierung im Widerstande gegen die fortgesetzten Bedrückungen des Landes durch die Entente zum Ziel setzt. Daß eine solche Vereinigung, deren erste Kundgebungen übrigens in der Versicherung aufrichtiger Loyalität für den König und die Dynastie bestanden, überhaupt notwendig wurde, wird hier als eine charakteristische Folgeerscheinung der abnormen Lage, in die Griechenland durch die Entente veretzt wurde, gehalten, und selbst Kreise, die sonst jeglicher Stellungnahme

eines Offiziers in politischer Beziehung ableh-  
nend gegenüberstehen, können nicht umhin, die  
Leistens der griechischen Militärs erfolgten Kund-  
gebungen unter den obwaltenden Umständen als  
gerechtfertigt anzusehen.

**Bern, 1. Mai.** Soweit aus den spärlichen  
und vorsichtigen Meldungen der Pariser Blätter zu ent-  
nehmen ist, handelt es sich bei den Kundgebungen des  
kaiserlichen Offizierskorps um spontane nationale Erklärun-  
gen für Thron und Vaterland. „Temps“ berichtet, daß  
eine gewisse Zahl von Offizieren, die die gegenwärtige  
Lage als gefährlich für den Frieden ansehen, sich ver-  
sammelt, um Maßnahmen dagegen zu beraten. Sie  
veröffentlichen eine Erklärung, in der sie versichern,  
entschlossen zu sein, den König zu schützen. Sie sagen,  
daß sie nicht davon zurückschrecken würden, die äußersten  
Maßregeln gegen diejenigen zu ergreifen, die sich gegen  
Thron und Land verschwören. Der König und die  
Kriegsminister beeindrucken sie beruhigend, sodaß gestern  
die Straßen ganz ruhig waren. Niemand kann im besten  
bestimmt voraussagen, welche Wendung die Sache noch  
nehmen wird. — Nach der „Pest“ ließ der Kriegs-  
minister den Korpsführern anempfehlen, die Offiziere  
möglichen vermeiden, Grund zu der Annahme zu geben,  
daß sie sich bei Ausübung ihres Amtes in die auswärtigen  
Fragen einmischen.

### Ein russisch-griechischer Konflikt in Sizilien.

**Rotterdam, 1. Mai.** Die Londoner Blätter schrei-  
ben, wie der Berliner „Z.-M.“ zu berichten weiß, daß  
ein neuer Konflikt zwischen Rußland und Griechen-  
land wegen des Eigentumsrechtes auf dem Berge und  
in Kloster Athos bevorstehe. Der russische Gesandte  
in Athen hatte längere Besprechungen mit der griechi-  
schen Regierung, die ohne Erfolg geblieben sind. Einem  
Botschaft zufolge sollen russische Truppen, die in Mar-  
sille gelandet sind, wieder zurückberufen werden, um  
den Berg Athos zu besetzen. Auch in Saloniki würden  
russische Truppen erwartet.

### Englands Absichten mit der Schweiz.

Aus Basel, 1. Mai, wird der „Deutschen Kriegs-  
zt.“ übermitteln: England hat der Schweizer Bundes-  
regierung eröffnet, es werde die Schweiz mit allen  
notigen Rohstoffen, Kolonialwaren und auch Kohlen  
versorgen, falls sie sich dazu verpflichte, ihre Grenzen  
gegen die Mittelmächte zu sperren. Die Bundes-  
regierung hat den Vorschlag loyal abgelehnt. Selbst-  
regierung hat ebenfalls sagte sie sich, daß England ja gar nicht  
verhandelt hat, sein Versprechen zu halten. Noch  
in der Sache sei, sein Versprechen zu halten. Noch  
mehr läme für sie aber in Betracht, daß sie damit in  
mehr willige Abhängigkeit von der Entente käme, und ihrer  
geographischen Lage entsprechend bestimmt in einem  
Konflikt mit ihren Nachbarn hineingezogen würde, was  
natürlich von England mit seinem Vorschläge beab-  
sichtigt ist.

### Der neue Dreibund.

**Berlin, 1. Mai.** In einer Besprechung der  
bevorstehenden Ratifizierung des deutsch-türkischen  
Bündnisvertrages schreibt die „Abendzeitung“:  
Möge der neue Dreibund nach der siegreichen Beendi-  
gung des Krieges ein wertvolles Unterpfand für den  
Weltfrieden werden, eine Sicherung für das Gedeihen  
zivilisierter Kultur, nicht einer Zivilisationsstunde, wie  
sie von London und Paris aus namentlich den Neu-  
tralen so dick auf das tägliche Brot gestrichen wird.  
Der Artikel gedenkt schließlich Bulgariens, das in treuer  
Waffenbrüderschaft an der Seite des neuen Dreibundes  
kämpft, und sagt: Vielleicht wird aus dem vertieften  
neuen Dreibund noch ein besterter Vierbund. In  
dieser Hoffnung grüßen wir heute auch die Waffen-  
brüder in Bulgarien.

Zum Ergebnis der parlamentarischen Fahrt nach  
Konstantinopel sagt die „Germania“: Daraus, daß die  
Türkei zum Mitglied des umgruppierten mitteleuro-

päischen Dreibundes wird, mögen unsere Feinde wieder  
einmal erleben, in wie starkem Maße auf unserer  
Seite das tatkräftige Handeln ihre Nebseligkeit und  
Kongressfreude übertrifft. Am lehrreichsten aber sind  
die in Konstantinopel gesprochenen Worte für die kleinen  
Nationen innerhalb wie außerhalb des Ringes unserer  
Feinde.

### Letzte Nachrichten.

#### Beisetzung in Koburg.

**Primmkenau, 1. Mai.** Die Beisetzung des Prinzen  
Leopold von Koburg, des Bruders der Herzogin  
Dorothea zu Schleswig-Holstein, findet Donnerstag  
den 4. Mai in Koburg statt. Die Ueberführung der  
Leiche von Wien nach Koburg erfolgt am Dienstag.

#### Zoll- und Wirtschaftsfragen zwischen den Mittelmächten.

**Wien, 1. Mai.** Die Verhandlungen mit  
den kürzlich hier aus Berlin eingetroffenen Vertretern  
der deutschen Regierung über einige Zoll- und wirt-  
schaftliche Fragen haben in den letzten Tagen im  
Ministerium des Reiches unter Teilnahme österrei-  
chischer und ungarischer Amtspersonen stattgefunden und  
einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Die  
technischen Einzelfragen werden von der nächsten Woche  
an in Berlin von Sachleuten beider Staaten beraten  
werden.

#### Erdbeben in Steiermark.

**Graz, 1. Mai.** Nachts zwölf Uhr 24 Min.  
wurde in Graz ein Erdbeben verspürt. Beim Haupt-  
erschlage wurden die Zeiger der seismographischen  
Apparate abgeworfen, was auf ein heftiges Beben hin-  
weist. Das Beben wurde an vielen Stellen der Stadt  
verspürt. Auch in Judenburg ist um etwa 12 Uhr  
20 Minuten ein starkes Erdbeben wahrgenommen wor-  
den. Ein heftiger Stoß von fünf Sekunden Dauer ließ  
von den Häusern den Fuß fallen. In den Wohnräumen  
fielen die Gegenstände durcheinander.

#### Mittelmächtsfeindliche Wirtschaftspläne.

„Temps“ wird aus London gemeldet, daß die wirt-  
schaftliche Konferenz der Alliierten in Paris Anfang  
Juni zusammentreten wird. Die Vertreter der allier-  
ten Regierungen würden nicht nur ihre Gedanken aus-  
tauschen, sondern sich auch bemühen, bestimmte Maß-  
nahmen zu beschließen, um sie gemeinsam nach dem  
Kriege auszuführen.

#### Der belgische Kongostaat.

**Bern, 1. Mai.** „Temps“ zufolge über-  
reichte der französische Gesandte bei der belgischen Re-  
gierung dem Baron Veyens eine Erklärung, in der  
Frankreich, England und Rußland die Integrität des  
belgischen Kongos garantieren. Italien und Japan  
nahmen davon Akt. „Temps“ sagt, Frankreich habe auf  
Grund der Kongo-Verträge von 1884, 1895 und 1908  
dazu die Initiative ergriffen. Die Verträge erkennen  
das französische Vorkaufsrecht auf die Gebiete des alten,  
unabhängigen Kongostaates an.

#### Arbeiterkundgebung in Madrid.

**Madrid, 2. Mai.** Der Syndikatverband der  
Arbeitergruppen veranstaltete anlässlich der Maifeier  
eine bedeutende Kundgebung in den Hauptstraßen von  
Madrid.

#### Wütende Kundgebungen gegen die Venizelisten.

**Athen, 2. Mai.** (Vom Privatkorrespondenten  
des Wolffbüreaus.) Die Versammlung der Venizelisten  
in Patras ist gescheitert, da es zu wütenden Kund-  
gebungen kam, die sich gegen die Anhänger von Veni-  
zelos richteten.

### Kartoffelverkauf.

Den Speisekartoffelverkauf für den Gemeinde- und Guts-  
bezirk Ober Waldenburg habe ich von heute ab der Grünzeug-  
händlerin Frau Klara Grüttnar, hier, übertragen.  
Der Verkauf findet nur in den Kellern der Häuser Kirchstraße  
Nr. 12 und 29 vorläufig bis 14. Mai c. zum Zentnerpreise von  
5,85 Mark auch für die kleinste Gewichtsmenge statt.  
Ober Waldenburg, 2. 5. 16. Gemeindevorsteher.

### Verkehr mit Verbrauchszucker.

Auf die im Kreisblatt Nr. 34 vom 26. April d. J. veröffent-  
lichte Ausführungsanweisung vom 14. April zur Verordnung des  
Bundesrats über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April  
1916 weise ich mit dem Bemerkten hin, daß vom 26. April ab  
Zucker an die Verbraucher nur gegen Bescheinigung auf der für  
die vierte volle Monatswoche bestimmten Brotmarke in Höhe von  
1 kg je Kopf und Monat abgegeben werden darf. Die abgeben-  
den Stellen tragen für die Dauer dieser Regelung die Verant-  
wortung dafür, daß die durch die Bekanntmachung des Bundes-  
rats vom 10. April 1916 vorgeschriebenen Höchstmengen nicht  
überschritten werden.

Der Wortlaut der Bestimmungen lauten im Gemeindebureau  
eingesehen werden.  
Nieder Hermsdorf, den 1. 4. 1916.  
Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Große Stube u. Küche, sowie  
einzelne Stube, Hinterhaus,  
bald oder 1. Juli zu beziehen  
Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Große freundliche Stube bald  
zu beziehen Mühlenstr. 35.

2 Stuben für bald z. beziehen  
bei Neumaan, Hofstraße 9.

Eine Stube 2. Juli zu be-  
ziehen Cochiusstraße 6.

4- und 3-Zimmer-Wohnung  
zu verm. Mittelstr. 5, part.

Cochiusstraße 1a sind 2 schöne  
sonnige Wohnungen,  
je 2 Zimmer u. Küche, p. 1. Juli  
event. auch schon p. Juni z. verm.

Elektr. Licht u. Gas. Anfragen an  
Raufmann Georg Kühn,  
Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

**W.B. Großes Hauptquartier, 2. Mai, vor-  
mittags.**

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Loos drang in der Nacht vom  
1. Mai eine stärkere deutsche Offizierspatrouille  
überraschend in den englischen Graben ein. Die  
Besatzung fiel, soweit sie sich nicht durch die Flucht  
retten konnte.

Im Maasgebiet haben sich die Artillerie-  
kämpfe verstärkt. Während die Infanterietätig-  
keit links des Flusses auf Sandgranatengefächte  
vorgehobener Posten nordöstlich von Avocourt  
beschränkt blieb, wurde südlich der Feste Doua-  
umont und im Cauretteswalde abends ein fran-  
zösischer Angriff von unseren Truppen im Nah-  
kampf abgeschlagen. Unsere Stellungen sind rest-  
los gehalten.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist am 30.  
April je ein französisches Flugzeug über der Feste  
Chaume, westlich, und über dem Walde von Thier-  
ville, südwestlich der Stadt Verdun, im Luftkampf  
zum Absturz gebracht worden.

Gestern schoß Oberleutnant Boelke über dem  
Pfefferrücken sein 15. Oberleutnant Freiherr von  
Althaus nördlich der Feste St. Michel sein fünftes  
feindliches Flugzeug ab.

#### Westlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

#### Wettervorausage für den 3. Mai.

Weist heiter, ruhig, ziemlich warm.

Union-Theater. Nochmals sei darauf aufmerksam  
gemacht, daß das Sensationsdrama und patriotische  
Schauspiel „Mit Herz und Hand fürs Vaterland“,  
welches nur noch bis Donnerstag zur Aufführung ge-  
langt, bisher ausverkauft Häuser erzielte, und es sich  
nützlich lohnt, sich das Kriegsbild, abwechslungsreich  
und hochinteressant an Erlebnissen unserer Soldaten im  
Felde, anzusehen. Das glänzende Lustspiel: „Haus-  
dame aus besserer Familie gesucht“ hatte bisher all-  
gemeinen Heiterkeitserfolg.

#### Marktpreis.

**Freiburg, 2. Mai.** Gesehlicher Höchstpreis:  
Pro 100 kg weißer Weizen 27,10 Mk. Gelber Weizen  
27,10 Mk. Roggen 23,10 Mk. Braun-Gerste 30,00 Mk.  
Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln  
8,50 Mk. Kleeheu 15,00 Mk. Wiesen- und Feldheu  
12,00 Mk. Stroh, Pflasterbruch, 6,00 Mk., gepreßtes  
5,75 Mk., ungepreßtes 5,50 Mk. Erbsen — Mk.  
Bohnen — Mk. Butter: Molkereibutter 1 kg  
5,10 und 4,90 Mk., Landbutter 1 kg 4,80 und 3,90  
Mk. Eier 1 Schock 9,80 Mk.

### Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

#### Gegründet 1860.

- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-  
papieren, Kuxen, Hypotheken etc. : : :
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und  
Einlösung von Zins- und Dividenden-  
scheinen und gelösten Effekten. : : :
- Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen.
- An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen etc.
- Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-  
gefangene.

#### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über  
das Vermögen des früheren Gast-  
wirts Richard Janich aus Lang-  
waltersdorf, jetzt in Hof in  
Bayern, ist zur Prüfung einer  
nachträglich angemeldeten For-  
derung Termin auf den 24. Mai  
1916, vormittags 10 Uhr, vor  
dem unterzeichneten Gerichte,  
Zimmer Nr. 4, bestimmt.  
Friedland, den 29. April 1916.  
Reg.-Bez. Breslau.  
Königliches Amtsgericht.

Schöne, helle Stube bald oder  
später z. bez. Mühlenstr. 3.  
Näheres b. Max Keil, Ring 21.

Möbl. Zimmer bald z. verm.  
Freiburger Str. 15, III, 1.

Möbl. Zimmer mit Pension  
bald oder 1. Mai zu bez.  
Hofstraße 10, III.

Trdl. möbl. Zimmer bald zu  
verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbliertes Zimmer an Dame  
oder Herrn zu vermieten.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Mit. Stubenkollege gesucht  
Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Eine Stube bald zu beziehen  
O. Waldenburg, Mittelstr. 5.

2 einzelne Stuben zu verm.  
und 1. Juli zu beziehen.  
O. Franke, Langwaltersdorf.

VI. Armeekorps.  
Stellv. General-Kommando.  
Abt. II c Nr. 48 082.

### Ankauf von Militärpferden.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-  
zustand vom 4. Juni 1861 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des  
Gesetzes, betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember  
1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 813), bestimme ich:

§ 1.  
Von einzelnen, nicht völlig ausreichend bevollmächtigten  
Heeresangehörigen Militärpferde, kriegsbrauchbare wie auch kriegs-  
unbrauchbare, anzukaufen, ist verboten.

§ 2.  
Zwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr  
bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft- oder  
Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3.  
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.  
Breslau, den 11. April 1916.

Der stellv. Kommandierende General.  
v. Baumeister, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.  
Waldenburg, den 1. Mai 1916.

### Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

In unser Handelsregister B Nr. 16 ist am 1. Mai 1916 bei der  
Firma „Niederösterreichisches Kohlenyndikat, Gesellschaft mit  
beschränkter Haftung in Waldenburg“, eingetragen worden: Dem  
Emil Spelda in Waldenburg ist Gesamtpfura erteilt in der  
Art, daß er zur Vertretung der Firma zusammen mit einem  
anderen Prokuristen befugt ist.  
Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

### Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Pauline Kuttig,**  
geb. **Dudeck,**

sagen wir allen hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Herrn Pastor Porter für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Gewerbeverein der Frauen und Mädchen und den lieben Hausbewohnern und allen denjenigen, die ihr das letzte Geleit erwiesen haben.

Der trauernde Gatte **Wilhelm Kuttig.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meines lieben, unvergesslichen Mannes sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank.

**Frau Berta Asch, geb. Schroth.**

Dittmannsdorf, den 1. Mai 1916.

### Verkauf von Vollkornbrot.

Der Verkauf von Vollkornbrot unterliegt nach neuerer Bestimmung der Reichsgetreidestelle ebenfalls der kommunalen Verbrauchskontrolle, d. h. dem Brotmarkenzwange. Ausgenommen davon sind nur die Spezialgebäcke (Pumpernickel, Grauhambrot, Diabetikerbrot u. dergl.), die — wie schon vor dem Kriege — in Blech- oder Pappschachteln im Bruttogewicht von nicht über 600 g vertrieben werden, oder die — wie schon vor dem Kriege — im Gewicht von nicht über 120 g in geschlossener Papierpackung in den Verkehr gelangen. Die Verkäufer von Vollkornbrot haben daher fortan in derselben Form wie bei der Veräußerung von jungem Brot die dabei vereinnahmten Brotmarken bei der Gemeindebehörde vorzulegen. Damit sie wieder solches von ihren Lieferanten beziehen können, bekommen sie vom Kreise für die für veräußertes Vollkornbrot abgelieferten Brotmarken Ausweise, welche die in Betracht kommende Brotmenge und den Zeitraum des Verkaufs enthalten. Die Vollkornbrotverkäufer haben diese Ausweise ihren Lieferanten abzuliefern, die sie ihrerseits an die Zentral-Einkaufsstelle der Vollkornbrot-Hersteller in Berlin weiterzugeben haben.

Die Vollkornbrotverkäufer haben am 1. jeden Monats durch die Hand der Herren Vorsitzenden der Verbrauchsausschüsse meiner Kreisverteilungsstelle diejenigen Brotmarken vorzulegen, die sie beim Verkauf von Vollkornbrot im abgelaufenen Monat entgegengenommen haben. Ein Ausweis über die abgegebenen Brotmarken wird von mir sofort ausgestellt werden.

Die Brotmarken, die gegen Empfang von Vollkornbrot abgegeben worden sind, sind durch Aufschrift in roter Tinte wie folgt kenntlich zu machen:

#### Vollkornbrot

im Gewicht von . . . . . g.  
Waldenburg, den 14. April 1916.  
Der Königl. Landrat.

Die Abgabe der zu vereinnahmenden Brotmarken für Vollkornbrot hat mit der erforderlichen Aufschrift am 1. jeden Monats ans hiesige Polizeibureau (Zimmer 20) zu erfolgen.  
Waldenburg, den 1. Mai 1916.

#### Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

#### Nieder Hermsdorf.

Die Abgabe von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln an Selbstverbraucher darf nur nach folgenden Grundätzen erfolgen:

I. Die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge darf hundert Gramm Feinseife (Toiletteseife und Rasierseife), sowie fünfhundert Gramm andere Seife oder Seifenpulver oder andere fetthaltige Waschmittel nicht übersteigen. Bei Feinseifen, die vom Hersteller in Umhüllungen in den Verkehr gebracht werden, ist das unter Einschluß der Umhüllung festgestellte Gewicht maßgebend. Als Überschreiten der Höchstmenge ist es nicht anzusehen, wenn ein einzelnes Stück Feinseife abgegeben wird, dessen Gewicht bis zu hundertzwanzig Gramm beträgt. Bleibt der Bezug einer Person in einem Monat unter der zugelassenen Höchstmenge, so wächst der Minderbetrag der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu.

II. Die Abgabe darf nur gegen Vorlegung der für die vierte volle Monatswoche bestimmten Brotmarke erfolgen. Die Abgabe ist vom Veräußerer auf dem Stamme der Brotmarken unter Bezeichnung der Art und Menge (Gewicht) mit Tinte zu vermerken.  
Nieder Hermsdorf, den 1. 4 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

### Bäckerei

2. Oktober zu beziehen Mühlenstraße 26. **Barndt.**

#### Pflanzt Kriegsnadelbäume!

Beste Pflanzzeit im Mai, Kriegs-ausnahmepreisliste Nr. 82 wird auf Verlangen sofort kostenlos zugesandt von

**Gebrüder Neumann,**  
Baumschulen,

Eine Siebelstube mit anstoßender Kammer 1. Juli zu beziehen  
Weißstein, Hauptstraße 109.

#### 2 Plüsch-Divans,

2 Spiegel m. Untersatz

siehe zum Verkauf bei

**Max Holzer,**  
Friedländer Str. 10.

Besseres Logis f. Herren Ober  
Waldenburg, Chausseestr. 8a



### Blutfrische Schollen,

Pfund 35 Pf.,  
empfiehlt

**Paul Stanjcek,**

Scheuerstr. 15. Telephon 287.

**Kinderwagen**  
mit und ohne Gummi  
49, 42, 38, 32,

**Klappwagen**  
23, 19, 16, 14.50,

**Klappwagen**  
mit Verdeck  
42, 39, 37, 35.

**Max Holzer,**  
Friedländer Str. 10.

Hochfeinen

**Apfelwein,  
Heidelbeerwein,  
Stachelbeerwein,  
Johannisbeerwein**

empfiehlt

**Franz Koch.**

Gesucht werden:

**Kesselschmiede,  
Eisendreher,  
Maschinenschlosser,  
Schmiede**

(auch Kriegsbeschädigte)  
bei hohem Lohn und  
dauernder Beschäftigung.

Feldbahnfabrik  
**Schmoschewer & Co.,**  
Lokomotiv-Abteilung,  
Schmiedefeld b. Breslau.



Unwiderruflich  
Donnerstag letzter Tag!

Der größte,  
spannendste Schlager  
der Saison:

**Mit Herz und  
Hand fürs  
Vaterland.**

Anfang:  
Wochentags 6 Uhr,  
Sonntags 4 Uhr.

Ausgewählte sterilisierte

**Milch,**

„Kloster“-Marke,

**Dänische Sahne,**

in Flaschen,  
empfiehlt

**Friedrich Kammel.**

**Vollsaftige süsse Apfelsinen,**

allerfeinste Bergfrüchte,  
zur Zeit auf der Höhe ihres Wohlgeschmacks,  
empfiehlt

**Franz Koch.**

### Pfänder-Versteigerung.

Mittwoch den 17. Mai 1916, früh von 9 Uhr ab werde ich die in dem H. Zimmer'schen Verhau, Hofstr. 7 verfallenen Pfänder bis Nr. 45 917, als goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren und Uhrenketten, goldene und silberne Schmuckstücken, Ringe, silberne Bestecke, Regulatoren, Freischwinger, Bilder, viel gute Wäsche, Plüschgedecke, Betten, Herren-Anzüge, Winter- und Sommer-Überzieher u., bestimmt versteigern.

Verlängerungen von Pfandscheinen erfolgen bestimmt nur bis 15. Mai 1916. Die Ueberschüsse der versteigerten Pfänder können bis 3. Juni 1916 bei H. Zimmer abgeholt werden. Die nicht abgeholten Beträge werden bei der hiesigen städt. Armenkasse hinterlegt.

Waldenburg i. Schl., den 2. Mai 1916.

**Busch, Königl. Gerichtsvollzieher.**

**Die Stunde kommt,**

wo Sie nicht mehr

**Wirtschaftsartikel, Glas-,  
Porzellan-, Emaillewaren**

so billig einkaufen können, wie jetzt noch,  
so lange der Vorrat reicht,

bei

**Oscar Feder, Sonnenplatz.**

Plafate:

**Von 1-2 Uhr geschlossen**

sind zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Waldenburg, im Saale der Gorkauer Bierhalle.

Sonntag den 7. Mai, abends 7 Uhr:

**Ausstellung**

der von den Verwundeten in den Vereinslazaretten Altwasser, Gottesberg, Salzbrunn und dem Reservelazarett Waldenburg

angefertigten Handarbeiten.

Während der Ausstellung:

Konzert der Waldenburger Berg- und Fürstlich Plejsschen Kapelle. — Violinist des Herrn Konzertmeisters Bergmann aus Schweidnitz.

Chorgesänge des „Haude'schen Männerchors“.

Vorträge von Gedichten.

Aufführung eines Reigenes.

Die ausgestellten Handarbeiten werden verkauft. Der Erlös und das Eintrittsgeld sollen zu Gunsten der Kriegsverletzten in den oben aufgeführten Reservelazaretten verwendet werden.

Eintritt 50 Pf., numerierte Sitzplätze 1.00 Mk., Verwundete und Kriegsteilnehmer frei.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Ausschub.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 3. Mai cr., 8 1/2 Uhr abends: Auftreten an der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde und Abnahme der zur Nagelung des Eisernen Bergmannes gespendeten Beträge.  
**Strempel.**

Stenographen-Verein  
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.

Nebungsabend:

Jeden Dienstag 8 1/2 Uhr.



## Deutsches Reich.

**W.A. Berlin, 2. Mai.** Der Bundesrat hat angenommen: den Nachtrag zur deutschen Arzneitaxe von 1916, den Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Beschränkungen des Verkehrs mit gewissen Arzneimitteln, den Gesetzentwurf zur Änderung des Vereinsgesetzes vom 19. April 1908, die Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz betreffend Befestigung von Tierabwern vom 28. März 1912, den Entwurf einer Verordnung gegen das Fehlen von Brotkräben, den Gesetzentwurf über Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiete, die Änderung der Bekanntmachung über Höchstpreise für Petroleum, den Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Fischpreise und den Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Änderung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915.

Der Reichstag tritt heute, am 2. Mai, wieder zusammen, wird aber in der ersten Woche kaum eine Plenarsitzung abhalten. Die Verhandlungen im neuen Tagungsabstimm werden hauptsächlich Steuerfragen betreffen. Es gilt als nicht ausgeschlossen, daß die Beratung der Tabaksteuervorlage erst nach dem Krieg zur Beratung und Beschlußfassung kommt.

Die Ernährungsfrage. Eine Versammlung fortgeschrittener Vertrauensmänner in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck hat eine lange Entschlieung zur Ernährungsfrage angenommen, in der u. a. energischste Maßnahmen gegen den Lebensmittelwucher, Bereitstellung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte durch Verleihungen, ausreichende Kartoffelversorgung im kommenden Erntejahr, gleichmäßige Verteilung besonders von Milch, Butter, Fleisch, Fett, Zucker und andere Maßnahmen mehr verlangt werden.

Die Einführung der „Sommerzeit“ hat sich in Berlin durchaus glatt vollzogen. Größere Schwierigkeiten bestanden ja eigentlich nur bei der Eisenbahn, aber auch da klappte alles so vorzüglich, daß Zugverspätungen kaum vorgekommen sind; ein glänzender Beweis für die deutsche Organisationskraft.

Die Modeinteressenten für Stoff-Ersparnis. Um der Konfektion wie dem Detailhandel in Modewaren für die neuen Herbstmoden Richtlinien zu geben, die den wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Stoffersparnis entsprechen und dadurch weiteren militärbehördlichen Maßnahmen vorzubeugen, wird die Kaufmannschaft dieses Geschäftszweiges am 5. Mai zu einer Versammlung in der Handelskammer zu Berlin zusammenberufen. Es haben sich zu dieser Kundgebung zusammengebeugt die Verbände der Damen- und Mädchenmädchenschulfabrikanen, der Fabrikanten von Blusen und Kostümen, der Verband Berliner Gewerbetreibender der Damen-Modeschneiderei, der Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser und der Verband der Textildetailisten Groß-Berlin.

Ein Verbrennungsakt im Städt. Krematorium. Professor Bruno Schmitz ist gestern mittag im Städt. Krematorium, wie er es gewünscht hatte, durch Feuer bestattet worden. Er wollte in aller Stille beigesetzt werden, und nur die Nächsten und die sich seinem Willen am nächsten gefühlte, sollten ihm das letzte Geleit geben. So war es ein enger, doch erlesener Kreis, der mit dem Angehörigen um seine sterbliche Hülle geschart war. Die Orgel leitete die Trauerfeier ein, und ihre Klänge verwebten sich mit den Tönen einer Violine. Der Organist war Professor Spiro, und die Geigerin seine Gattin. In Rom hatten sie Freundschaft mit dem deutschen Pianist geschlossen. Durch den Krieg vertrieben und in Berlin anständig, spielten sie nun eben die Weisen, die Schmitz so oft und so gern von ihnen gehört. Dann setzte der riesling'sche Chor ein. Er sang: „Neben allen Dingen ist Ruh“, und als die Sänger schwiegen, trat Professor Wolfenstein an die Wache, um dem gemalten Baumeister, dem edlen Künstler und gütigen Menschen Worte der Berechnung und dankbarer Liebe nachzurufen. Wieder erkante die Orgel, und unter ihren wohlwollen Klängen sank der Satz langsam in die Tiefe, dem verstorbenen Flammen entgegen.

Mittmeister Graf Gold gefallen. Der bekannte Herrenreiter und Fliegeroffizier, Mittmeister Graf Gold hat, wie durch ein Telegramm aus dem westlichen Hauptquartier nach der Rennbahn Karlsdorf mitgeteilt wurde, im Luftkampf mit einem französischen Flugzeug den Tod gefunden. Mittmeister Graf Gold zählte zu den volkstümlichsten und besten Herrenreitern der deutschen Armee.

Ein Notter Handel mit Brotkräben scheint sich in der Nähe von Schanklokalen von Leuten entwickelt zu haben, die in den Besitz solcher Karten auf unrechtmäßige Weise gekommen sind. Der Händler August Dolling ist eines Tages dabei abgesetzt worden, als er in der Neuen Schönhauser Straße eine Anzahl von Brotkräben an einen Vorübergehenden verkaufen wollte. Der Schutzmann, der ihn festnahm, fand bei ihm 30 Brotkräben vor, die er angeblich am Tage vorher im „Café Dales“ wie die Volkspfeifeanstalt in der Neuen Schönhauser Straße 13 im Volksmunde heißt, gekauft haben will. Er will für das Stück 30 Pf. gezahlt haben. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

Fürstentwale. Drei Mädchen in der Spece ertrunken. Am Sonntag in der siebenten Abendstunde

enterte ein mit vier jungen Mädchen besetztes Boot, die eine Vergnügungsfahrt unternommen hatten, oberhalb der Fürstentwale Kaiser-Wilhelm-Brücke. Eines der jungen Mädchen konnte gerettet werden, während die drei anderen ertranken.

Königsberg i. Pr. Ein Vertrauensvotum für den Abg. Haase. Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins von Königsberg i. Pr. hat am 27. April mit 188 gegen 17 Stimmen dem Vertreter für Königsberg, Reichstagsabg. Haase, „Ihr unbedingtes Vertrauen“ ausgesprochen.

Leipzig. Der letzte Nagel im Kriegswahrzeichen. Die eiserne Rüstung des Leipziger Wehrmannes ist vollendet. Am Sonnabend wurde der letzte Nagel eingeschlagen. Der Wehrmann wird künftig seinen Stambort in der Eingangshalle des Neuen Rathhauses haben.

Magdeburg. Sechs „Gulaßkanonen“ in Magdeburg. Vom 4. Mai an werden sechs Suppenkannen durch die Straßen fahren, aus denen durch Magistratsbedienstete Suppenportionen zum Preise von 35 Pfennig gegen Marken abgegeben werden.

## Provinzielles.

Breslau, 2. Mai. Breslauer Patengeschenk an die Stadt Pilsallen. In der letzten Stadtoverordnetenversammlung der Stadt Pilsallen machte der Bürgermeister bekannt, daß die Stadt Breslau der Patenstadt Pilsallen ein Geschenk, bestehend aus einem Dampfspritzenzug und einer Gaspritze, gemacht habe. Wie der „Bresl. Generalanz.“ erfährt, hat die Stadt Breslau als Patenstadt Pilsallens bei der Königl. Porzellanmanufaktur in Berlin die Anfertigung von sogenannten Patenstadtellern in Auftrag gegeben.

Hindenburgs Dank an Oberschlesien. Nicht ober-schlesische Städte haben den Generalfeldmarschall von Hindenburg anlässlich seines fünfzigjährigen Militärdienstjubiläums zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Die Anregung hierzu ging von Beuthen OS. aus. Es sind die Städte Beuthen OS., Gleiwitz, Königshütte, Myslowitz, Reiffe, Oppeln, Ratibor und Tarnowitz.

Wo noch Borräte zu finden sind! Ein Gutsbesitzer in Baumgarten bei Reichenstein hatte sich in seinem Keller größere Lebensmittelvorräte gesammelt. Kürzlich brachen Diebe, die anscheinend von den gesammelten Borräten Kenntnis hatten, in den Keller ein und stahlen einen Zentner Schweinefleisch, zwei Töpfe Fett und sieben Pfund Butter. — Ein „fetter“ Diebstahl wurde in Groß Logitz bei Glogau nach Musterbeispielen in anderen Orten verübt. Diebe besuchten umgeben die Räume des Gemeindevorstehers Frisch, um diese in Begleitung von mehreren Zentnern Sped wieder zu verlassen.

Lauban. Stiftungen des Scheimen Kommerzienrats Weinert. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages hat Scheimer Kommerzienrat Weinert folgende Stiftungen für wohltätige Zwecke gemacht: 10 000 Mk. für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen aus der Stadt Lauban, 1000 Mk. der Stadt Lauban zur Verteilung an bedürftige Einwohner, 1000 Mk. für den Vaterländischen Frauenverein Lauban-Stadt, 1000 Mk. für das hiesige Rote Kreuz, 2000 Mk. für die Verwaltung der Volkstüche, 1000 Mk. für den Diatonischen Frauenverein, 300 Mk. für den Christlichen Verein junger Männer, 300 Mk. für die Jungwehr und 150 Mk. für den Beteranen-Verein. Außerdem wurden sämtlichen Angestellten und Arbeitern namhafte Geldgeschenke überreicht.

Landeshut. Einführung von Ziegenmilch. Zur besseren Versorgung der Bevölkerung mit Milch, besonders im nächsten Winterhalbjahr, beschäftigt der Magistrat, Milchziegen hier einzuführen. Hier wohnende Personen, die Milchziegen halten wollen, werden aufgefordert, ihren Bedarf an solchen Ziegen anzumelden. Für die Anschaffung von gesunden Milchziegen sollen Prämien gezahlt werden.

Freiburg. Personale. Amtsgerichts-Sekretär und Gerichtskassen-Verbandant Kaltenbach hier wurde zum Rechnungsrat ernannt.

Freiburg. Das Eisene Kreuz. Leutnant d. Res. Fritz Meszowidol (Inf.-Reg. 72) von hier erhielt für persönliche Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz.

Reichenbach. Eine hundertjährige Erinnerung. Am 1. Mai 1816 wurde Reichenbach der Sitz einer königlichen Regierung, deren Bezirk die Kreise Reichenbach, Frankenstein, Münsterberg, Nimptsch, Schweidnitz, Striegau, Waldenburg, Glas, Sabelschwerdt, Jauer, Volkshain, Schönau, Hirschberg und Landeshut umfaßte. Die Regierung befand sich in dem früheren Gasthof „zum roten Hirsch“, Ring und Schwendritzer Straßen-Ecke, gegenüber dem „Schwarzen Adler“. Schon nach vier Jahren, am 30. April 1820, wurde sie jedoch wieder aufgelöst.

Kattowitz. Eine Entlausungsanlage ist auf dem hiesigen Bahnhof eingerichtet worden und steht Militärpersonen unentgeltlich zur Verfügung. Auch Brausebäder werden dort verabfolgt.

Ratibor. Ein bemerkenswerter Fall von Eigenung und Geiz hat sich in einem nahe an der Grenze gelegenen russisch-polnischen Orte zugetragen. Ein Mann brachte seine Tochter ins Krankenhaus. Sie wurde aufgenommen, der Mann wurde jedoch erjucht,

etwas zu den Kosten beizutragen. Er schwur Stein und Bein, daß er nicht eine Kopeke besthe. Zur Befestigung seiner Beteuerung griff er in die Taschen. Hierbei passierte ihm das Mißgeschick, daß ein kleines Bündel Hundertrubelscheine herausfiel. Bei näherer Einsicht in seine Taschen stellte sich heraus, daß der Mann 60 000 Rubel bei sich trug.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 2. Mai.

(Beförderung.) Fähnrich Hubert Tobias, zweiter Sohn des Pfarrers Tobias in Gottesberg, ist zum Leutnant im Infanterie-Regiment 156 befördert worden. Bei einem Sturmangriff auf Malancourt ziemlich schwer an der linken Hand verwundet, befindet er sich z. Zt. im Reserve-Lazarett Bad Salzbrunn. Der ältere Bruder des Beförderten ist bereits vor einem Jahre zum Leutnant d. Res. im Reserve-Jägerbataillon 21 befördert worden. Er wurde vor Barisan verwundet.

(25 Jahre im Lehramt.) Die an hiesiger evangelischen Mädchenschule angestellte Lehrerin Fräulein Elise Pohl feiert heute ihr 25jähriges Amtsjubiläum.

(Zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs.) Die Verabfolgung von Fleischbrühe und der Verkauf sogenannter Bouillonwürfel und dergl. ist an fleischlosen Tagen gestattet, da Fleischbrühe ohne Zugabe von Fleisch und Suppenwürfel, die Fleischteile nicht enthalten, nicht als Speisen angesehen werden können, die teilweise aus Fleisch bestehen.

(Die Freie Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Znnung) hielt ihr Osterquartal am Montag im Gasthof „zum goldenen Stern“ ab. Obermeister Kunisch (Altwasser) eröffnete dasselbe mit einer die Schädigungen des Krieges, unter denen auch das Barbiergewerbe leidet, berührenden Ansprache, gedachte der im Felde stehenden Kollegen und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, das Heer und unsere Flotte. 23 Lehrlinge wurden nach abgelegter Gehilfenprüfung freigeprochen und vom Obermeister mit besten Wünschen für ihre weitere Berufsarbeit entlassen; Aufnahmen fanden nicht statt. Eine besondere Ehrung wurde dem Mitgliede Otte I anlässlich seines 25jährigen Geschäftsjubiläums zuteil. Der Obermeister überreichte ihm im Auftrage der Breslauer Handwerkskammer unter herzlichem Glückwünschen das Ehrendiplom in kostbarem Rahmen. Anlässlich der 25jährigen Mitgliedschaft zur Znnung ließ ihm dieselbe einen wertvollen Stockschirm als praktische Ehrengabe überreichen. Der Gefeierte dankte herzlich für die ihm zuteil gewordenen Auszeichnungen und widmete zum Andenken an seinen Ehrentag eine seltene Münze vom Jahre 1752 für den Znnungspokal. Dem Ansuchen des Magistrats betreffend Beteiligung an der Regelung des Eisernen Bergmanns wird die Znnung entsprechen; es wurde hierfür ein Betrag von 20 Mk. aus der Kasse bewilligt. Die Regelungsfeier soll Sonntag, den 14. Mai, vor sich gehen; alle Znnungsmitglieder sind nachmittags 4 1/2 Uhr hierzu eingeladen; dieselben versammeln sich um 4 Uhr im Vereinslokal. Der Verbandstag, der in Glogau stattfinden sollte und der Bundesstag, der für Striegau i. Gl. in Aussicht genommen war, fallen des Krieges wegen fort, hierfür wird wie im Vorjahre ein Obermeisterstag in Breslau abgehalten werden. Die hiesige Znnung wird auf denselben durch Obermeister Kunisch bzw. Kollegen Otte vertreten werden. Die üblichen Reisegelder wurden einstimmig bewilligt. Das Gehalt des Fachschullehrers, der z. Zt. eine bedeutende Mehrarbeit zu leisten hat, wurde entsprechend erhöht. Infolge der Seifenvertuerung ist ein Aufschlag für Wasserseife erforderlich geworden; derselbe beträgt für Znnungsmitglieder 50 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Mk. pro Kilo. Auf eine Anfrage bezügl. des Ladenschlusses erklärte der Obermeister, daß es nicht ratsam sei, sich hierbei selbst lästige Beschränkungen aufzuerlegen. Den Schluß bildete die Verlesung der aus dem Felde eingegangenen Briefe und Feldpostkarten. An den Verhandlungen nahmen auch mehrere Damen teil.

(Kriegs-Feuerschutz-Merkblatt.) Der Preussische Feuerwehrrat f. B. in Stettin, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Kenntnis über Feuerverhütung und schnelle Beseitigung einer Feuergefahr in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen und in diesem Sinne seit Jahren wirkt, hat aus Anlaß der gegenwärtigen Kriegszeit ein Kriegs-Feuerschutz-Merkblatt verfaßt und dessen Zweck und Ziele in einer besonderen Schrift behandelt. Die Verlagsbuchhandlung W. S. Jung in München ist von dem Verat verpflichtet, das Merkblatt druckfertig herzustellen und 50 Stück für 2 Mk., 100 Stück für 3 Mk., 500 Stück für 10 Mk. und 1000 Stück für 15 Mk. abzugeben.

Ir. Gottesberg. Das Eisene Kreuz. — Verleihung. Das Eisene Kreuz erhielt im Westen der frühere Prokurist der Firma M. Thomas, Erfahrungswirt Albert Erbert, Schwiegerohn der verstorl. Frau Gasthospächterin Vaier, sowie der Gefreite Homopoth Fris Steinetz. — Oberleutnant Amtsgerichtssekretär Alfred Manig wird ab 1. Oktober an das Landgericht Biegnitz versetzt.

**Altwasser.** Der Katholische Arbeiterverein hielt am Sonntag im Gasthof „zum grünen Baum“ seine 26. Hauptversammlung ab. Die Versammlung wurde in Abwesenheit des Präses vom Vizepräses Lehrer Jung geleitet. Aus dem kurzen Jahresberichte sei erwähnt, daß 7 Mitglieder den Tod auf dem Schlachtfelde starben. Ihr Andenken wurde geehrt. Der Kassenschatz ergab einen Ueberschuß von rund 96 Mk. Die Wahlen brachten keinerlei Veränderung. Es wurde bekanntgegeben, daß die Generalkommunion für die Mitglieder des Vereins Sonntag den 14. d. M. stattfindet. Die nächste Versammlung ist am 20. d. M.

**Altwasser.** „Arbeitsklub des Bürgers Zierde.“ Gestern beging Direktor Schmidt den 40. Jahrestag als Direktor der Carlshütte. Daß dieser Tag seitens der Beamten und Arbeiter der Hütte freudiger Anlaß war zur Gratulation, als der Direktor wie sonst an der Stätte seines Wirkens erschien, ist begreiflich; ist ja doch das anfänglich kleine Werk unter seiner Direktion zu ansehnlicher Bedeutung emporgekommen, und genießt Herr Schmidt nicht nur als der erste Beamte der Carlshütte, sondern auch als Mensch edlen Charakters allgemeine Wertschätzung. An weiteren Beweisen besonderer Hochachtung wird es dem Jubililar am 1. Mai wohl nicht gefehlt haben.

**Weißstein.** Erstkommunikanten. Durch Pfarrer Hanke wurden am Weizen Sonntage 105 Kinder aus hiesiger Pfarrei zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt. Davon waren 78 aus der hiesigen Schule und 27 aus der kath. Schule in Ober Salzbrunn.

**Neu Salzbrunn.** Aus dem Fenster gestürzt. Ein hier in Pflege befindliches 1½ Jahre altes Kind stürzte in einem unbeobachteten Augenblick aus dem Fenster des ersten Stockwerks hinab auf die Straße. Dem Kinde ist außer einer Verletzung der Zunge nichts geschehen.

**Neu Salzbrunn.** Zwangsversteigerung. In der am Freitag stattgefundenen Zwangsversteigerung des Schott'schen Grundstückes nebst der Dampfziegelei erwarb die Spar- und Darlehnskasse Neu Salzbrunn das Grundstück für den Preis von 81 000 Mk. Da das Grundstück mit 145 000 Mk. belastet war, fielen annähernd 64 000 Mk. Hypotheken aus. (S. 3.)

**Sandberg.** Die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse wurde der Krankenschwester Elfriede Hoffmann von hier verliehen.

**Ober Salzbrunn.** Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt beritt. Gendarmereiwachmeister a. D. Mau von hier.

**Ob Salzbrunn.** Beginn der Kurzeit. Ein herrlicher Maientag war dem Beginn der diesjährigen Kurzeit am Montag beschieden. Das erst einleitende Frühkonzert der Pfarrei Messiaschen Kapelle sah eine stattliche Zuhörerschaft, zu der allerdings die Einheimischen eine erhebliche Anzahl stellten. Mögen ihre Wünsche auf eine gute Kurzeit in Erfüllung gehen, denn zu denjenigen, die von der Kriegszeit besonders schwer getroffen werden, gehören die Logierhausbesitzer.

**Salzbrunn.** Goldene Hochzeit. Das Bergmahlde August Schmidt'sche Ehepaar hieselbst beging am Montag das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelbrautpaar, beide 76 Jahre alt, ist noch recht rüstig.

**Nieder Salzbrunn.** Volksabend. Am Sonntag veranstaltete der Zweigverein des Evangelischen Bundes im Gasthof „zum goldenen Becher“ einen Vaterländischen Volksabend. Nach einem allgemeinen Gesange entbot Pastor prim. Gembus im Namen des Vorstandes den Erschienenen einen Willkommensgruß und erörterte die Segensarbeit des Evangelischen Bundes während der Kriegszeit. Hierauf hielt der Vorsitzende, Bibliothekar Endemann, einen Vortrag über „Schlechte Pfingstbräute“. Fräulein Endemann (Fürstentheim) erbrachte die Anwesenden durch mehrere Viedervorträge. Mit einem Schlußwort durch Pastor Teller und einem allgemeinen Gesange fand die Veranstaltung ihren Abschluß.

**Sorgau.** Den Heldentod starb der Musketier Alfred Pente von hier.

**Langwalthersdorf.** Der Kaiser als Pate. Bei dem 8. Sohne des Stellenbesizers Kirchner hat der Kaiser eine Patenschaft übernommen und überwies dem Täufling, dessen Vater im Felde steht, das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark.

**Wüthwalthersdorf.** Der Jahresbericht des Vorkämpfervereins. — Holzarbeiter-Zunung. Der Vorkämpferverein hielt am Sonntag im Gasthause „zur hohen Eule“ seine Generalversammlung ab. Der Direktor und Kassierer Julius Gotsch verlas den Geschäftsbericht. Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. Dezember 1915 290. Die Einnahmen und Ausgaben balanzieren mit 456 132,81 Mk. Die Jahresrechnung war geprüft und wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die Dividende wurde bei einem Reingewinn von 1 637,15 Mk. auf 4 % festgesetzt. In den Ausschüßrat wurden die ausstehenden Mitglieder Riesel, Grieger und Wittwer wiedergewählt; ebenso die Mitglieder der Einschätzungskommission Pohl, Pause, Stiller. — In der Brauerei hielt die Holzarbeiter-Zunung unter Leitung des stellvertretenden Obermeisters, Tischlermeister Pfäfers, ihr Oherquartal ab, das von 8 Mitgliedern besucht war. Ein Tischlerlehrling wurde nach gut bestandener Prüfung freigesprochen. Für das Juli- und Augustquartal werden 3 Lehrlinge zur Aufnahme angemeldet. Das Hauptquartal soll in einfacher Weise begangen werden.

## Die Kriegereignisse der zweiten Hälfte des April.

Von v. Blume, General d. Inf. z. D.

Berlin, den 1. Mai 1916.

I.

Seit der Mitte des vergangenen Monats ist das Gesamtbild der Kriegslage im wesentlichen unverändert

geblieben. Im bemerkenswerten Einzelvorgängen hat es gleichwohl nicht gefehlt.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz über nach wie vor die Kämpfe um Verdun einen beherrschenden Einfluß auf die Kriegslage aus. Während dort die Artillerie ihr zerstörerisches Werk fast ohne Unterbrechung fortsetzte, wurde unsere Infanterie in den beiden letzten Wochen nur einmal, am 17. und 18. April, für ein größeres Angriffsunternehmen, und zwar auf dem rechten Maasufer, eingesetzt. Im Stummangriff warf sie den Feind schließlich des Gehöftes Sandromont und bei dem Gehöft Bhaumont eine ansehnliche Strecke zurück, wobei ihr mehr als 2000 Gefangene in die Hände fielen. Außerdem führten zahlreiche Gegenangriffe bei Verdun zu leidenschaftlichen, für die Angreifer ergebnislosen und verlustreichen Kämpfen. Unser Angriff schreitet systematisch, daher langsam, aber sicher fort. Wenn bei den Gegnern auf Grund der Tatsache, daß wir noch nicht im Besitz der Festung sind, bereits von einem Siege bei Verdun geredet wird, so kann solche Selbstgefälligkeit nur zur Steigerung unserer Erfolgsaussichten beitragen.

Auf den übrigen Teilen der Westfront ist die Kampftätigkeit lebhafter geworden. Doch hat es sich dabei auch in den letztvergangenen Wochen nur um örtliche Unternehmungen gehandelt, die, bald von dieser, bald von jener Seite ausgehend, ersichtlich den Hauptzweck verfolgten, möglichst starke Kräfte des Gegners von dem Kampfplatz bei Verdun fernzuhalten. Artillerie-, Mörser- und Luftkämpfe spielten dabei eine große Rolle.

Es sind jetzt fast fünf Wochen vergangen, seit unsere Gegner der Welt laut verkündeten, sie würden uns nunmehr durch übereinstimmende Einsetzung aller ihrer Kräfte den Ausgang machen. Aber nach wie vor führt die französische Armee den Entscheidungskampf bei Verdun allein und ohne entlassende Mitwirkung der Bundesgenossen. Man spricht allerdings von bevorstehender Hilfeleistung durch portugiesische „Elite“-Truppen. Auch scheint Frankreich, dessen heimische Menschenkräfte nach Einstellung der 18jährigen sowie der 40- bis 50jährigen Wehrpflichtigen erschöpft sind, mit Beginn der wärmeren Jahreszeit wieder einen Teil seiner Kolonialtruppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz heranzuziehen zu haben, während ein anderer Teil dieser Truppen durch Unsicherheit der Zustände in Afrika gesehelt sein dürfte. Endlich haben wir jedoch die überraschende Nachricht erhalten, daß am 22. d. Mts. und an den nachfolgenden Tagen mehrere Schiffe mit russischen Truppen nach Zurücklegung des weiten Weges von Madagaskar, also nach etwa zweimonatiger Fahrt, in Marseille gelandet sind behufs Vereinigung mit der französischen Armee. Es kann sich dabei freilich der Natur der Verhältnisse nach nur um wenige tausend Mann handeln, die in der Kriegführung von Millionenheeren bedeutungslos sind. Ein Wuff! Aber Väterchen hat seinen republikanischen Kindern eine Osterfreude bereitet. Das ist immerhin ein gemütvoller Zug in dieser rauhen Kriegszeit, wenn auch die Rechnung wohl nachfolgen wird.

Nicht einschätzig werden sich aber die Franzosen durch alledies für das Ausbleiben wirksamer Unterstützung vonseiten der Engländer fühlen, und es ist nicht zu verwundern, daß darüber in Frankreich trotz der Strenge der Zensur mehr und mehr bittere Klagen laut werden. Von England her sucht man diese Klagen durch Hinweis auf die großen materiellen Opfer zu entkräften, die Großbritannien für die gemeinsame Kriegführung bringe, und ohne welche die Bundesgenossen zur Fortsetzung des Krieges außerstande sein würden. Daraus wird aber neuerdings erwidert, daß die materiellen Unterstützungen Englands die schweren Wustopfer der anderen um so weniger aufwiegen können, als die Engländer sie nicht unentgeltlich, nicht in der früher gebräuchlichen Form von Subsidien leisten, sondern sich für sie durch Zinsforderung, Abrüstungs-, Handels- und Schiffsahrtsgewinne überaus schädlich halten. England wird doch schließlich nicht mithin können, auch Meer und Flotte einzusetzen. Im gegenwärtigen Augenblick befindet sich allerdings diese Macht äußerer und innerer Schwierigkeiten gegenüber, die ihr den Entschluß zu großzügigem Handeln schwer machen mögen. Es wird darauf noch näher einzugehen sein. Vorher aber müssen wir noch einen Blick auf die anderen Kriegsschauplätze werfen.

(Schluß folgt.)

## Himmelererscheinungen im Mai.

„Wenn der Planet, der unsre Stunden misst,  
Zur Küste in des Stieres Sternbild schreitet,  
Da sinkt ein Glanz herab, die Welt umspiret  
Ein Pranggewand, das voller Farben ist.“

Mit diesen Worten, die einem Sonett von Petrarca entnommen sind, schildert der Dichter den Einzug des Frühlings, sobald die Sonne in das Sternbild des Stieres eingetreten ist. Gerade in diesen Tagen können wir unter denselben kosmischen Bedingungen selbst Zeugen des Erwachens der friedlichen Blütenpracht am uns her sein. Das Tagesgestirn hat sich schon so weit über den Himmelsäquator erhoben (zu Anfang des Monats 15 Grad und gegen Ende 22 Grad), daß es für Mittel-Deutschland Anfangs um 7½ Uhr und gegen Ende um 8 Uhr untergeht. Die weitere Steigerung um eine Viertelstunde bei der Sommerjonnennende kommt praktisch kaum mehr in Frage.

Die Hauptstichgestalten des Monats fallen auf folgende Tage: Neumond am 2., Erstes Viertel am 10., Vollmond am 17., Letztes Viertel am 24. und wieder Neumond am 31. Die Zusammenkünfte mit den Großen Planeten sind an nachstehenden Tagen zu erwarten: mit Merkur am 3., mit Venus am 6., mit Saturn am 7., mit Mars am 10. und mit Jupiter am 28.

Wegen ihres ungewöhnlich starken Glanzes, der sich bis Ende des Monats immer weiter steigert, lenkt in diesem Monat die Venus unser Auge ganz besonders auf sich. Wer ihre Stellung kennt, kann sie in diesen Wochen auch ohne Fernrohr mit bloßem Auge bei Tage, selbst um Mittag, sehen. Um drei Uhr nachmittags wird sie bei ihrer Kulmination in einem Abstand von weniger als 30 Grad vom Scheitelpunkt ohne Mühe aufzufinden sein, wenn man das Auge ein wenig vor seitlichem Sonnenlicht schützt. Auch der Merkur tritt jetzt in eine günstige Sichtbarkeitsperiode ein. Seine größte

östliche Ausweitung von der Sonne erreicht er am 12.; der Abstand beträgt dann 2½ Grad. Sein Lauf führt durch den nördlichen Teil des Stieres, in welchem Sternbild er Mitte des Monats etwa 1½ Stunden nach der Sonne untergeht. Auch der Planet Saturn in den Zwillingen ist noch einige Zeit in der Abenddämmerung sichtbar, doch sind die Beobachtungsbedingungen schon ziemlich ungünstig. Das gleiche wäre über Mars zu sagen, dessen Helligkeit seit der Opposition schon erheblich abgenommen hat. Er durchläuft das Sternbild des Großen Löwen und wird um den 26. in der Nähe des Regulus stehen. Schließlich ist der Neisplaner Jupiter zu erwähnen, der jetzt schon wieder am Morgenhimmel aufgesucht werden kann. Er befindet sich im Sternbild der Fische, nicht mehr weit vom Widder entfernt. Wer den Lauf der vier hellen Jupitermonde genauer verfolgen will, findet nähere Angaben darüber in der populär-astronomischen Monatschrift „Strius“.

Für unsere Wanderung am Fixsternhimmel wählen wir die Stunde, zu der jener auffallend helle, rote Stern, auf den die Deichsel des Himmelswagens hinweist — es ist Arktur im Bootes — gerade die Nord-Südlinie kreuzt. Dieser Stern, der jenseit von uns entfernt ist, daß das Licht etwa vierzig Jahre braucht, um von ihm zu uns zu gelangen, durchstreift den Weltraum mit einer Geschwindigkeit von 145 Kilometer in der Sek. und hat sich seit der ersten genauen Feststellung seiner Position vor 2000 Jahren um dreiehalb Bogenminuten auf das Sternbild der Jungfrau zu bewegt. Deron Hauptstern, Spica, ist ebenfalls besonders bemerkenswert. Er ist so ungeheuer weit von uns entfernt, daß es bisher auf keine Weise gelungen ist, zu einem positiven Wert für seine sog. „Parallaxe“ zu gelangen. Das bedeutet mit anderen Worten, daß wir hier eine Neisensonne vor uns haben, die die unsere an Leuchtkraft um ein Mehrhundertfaches übertrifft dürfte. Der mittlere Stern der Jungfrau (Gamma) ist ein leicht aufzulösender Doppelstern; die Umlaufzeit der beiden Sonnen beträgt an 200 Jahre. Auch der Riese, der im Tierkreis der Jungfrau vorangeht, enthält einen interessanten Doppelstern (Gamma). Im Krebs, der allerdings schon tief im Westen steht, entdeckt man leicht mit unbewaffnetem Auge einen nebligen Fleck, der sich schon im Feldstecher in einen Sternhaufen auflöst („Krippe“); Galilei sah mit seinem ersten Teleskop schon 36 Sterne davon. Unter den sich bereits zum Untergange neigenden Zwillingen ist der obere (Kastor) ebenfalls ein interessanter Doppelstern. — Auf der Ostseite des Meridians können wir noch zwei Tierkreisbilder betrachten. Zunächst die Waage, deren Hauptstern schon im Opernglas als doppelt erkannt wird. Außerdem ist die veränderliche Delta vom Verinsierungsstypus zu nennen, dessen Licht alle 2½ Tage eine merkliche Schwächung erfährt. Der Waage folgt der Skorpion, der durch den roten Hauptstern Antares (Nebenstern des Ares oder Mars) ausgezeichnet ist. Oberhalb des Skorpion bemerkten wir den Schlangenträger mit der Schlange und weiter hinauf den Herkules. Beide Sternbilder sind sehr ausgedehnt und arm an hellen Sternen. Sehr augenfällig ist dagegen die Waage, der Hauptstern der Waage neben dem Herkules. Auf diese Gegen ist die Wanderung unserer Sonne mit samt ihrem Gefolge von Planeten und Kometen gerichtet. Im Osten tauchen schon die wichtigsten Sommersternbilder Schwan und Adler auf, mit denen wir uns aber erst später zu beschäftigen haben werden.

## Vermischtes.

Keine Verlängerung des Hauserschlagensverbotes. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ an zuständiger Stelle erfährt, ist eine Verlängerung des Verbots der Hauserschlagungen ausgeschlossen. Das Verbot wird ganz bestimmt am 1. Oktober d. J. wieder aufgehoben werden.

Die reichste Zinnung Deutschlands ist die Dresdener Fleischerinnung, die, wie in der letzten Innungsabstimmung festgestellt wurde, ein Reinerlöb von 4 739 039 Mk. besitzt.

Schmal Kriegszeit. Einem verbreiteteren Mißbrauch der Kriegstrauung ist man in Budapest auf die Spur gekommen. Ein junger Mann hat es fertig gebracht, sich nebenbei mit nicht weniger als sechs Frauen kriegstrauen zu lassen. Nach kurzer Bekanntheit mit einem Mädchen ließ sich der Mann kriegstrauen, verließ mit der Angetrauten einige Tage und verschwand dann unter dem glaubwürdig erscheinenden Vorgeben, er müsse ins Feld rücken. Erleichtert wurde dem Mann sein Treiben, weil die Behörden bei der Beschaffung der Dokumente große Nachsicht an den Tag legten. Schließlich mußte er aber wirklich ins Feld rücken, und das wurde ihm zum Verdr. Er erhielt von jeder seiner Frauen Briefe und Pakete nachgeschickt. Die neugierigen Kameraden entdeckten nun, daß die Karten alle die Aufschrift trugen: „Lieber Mann“, obwohl sie ganz verschiedene Handschriften aufwiesen. Der Soldat erklärte, er habe bestimmt erwartet, im Felde zu fallen, daher habe er eine Aufbedung seiner Handlungsweise nicht gesücht. Der Prozeß gegen den mehrfachen Ehemann wird in der nächsten Zeit stattfinden.



Rasch und sicher wirkend bei:  
**Gicht Hexenschuss**  
**Rheuma Nerven- und**  
**Ischias Kopfschmerzen**  
Kerztl. glanz. begutacht. - Guberte  
Vorzüglichkeit des Präparates überzeugen. „Joga“-  
Tabletten“ sind in allen Apotheken erhältlich.  
Preis pro Packung 3,60 Mk. Probepackung 1,40 Mk.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg  
zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

### Mareilles Opfer.

Roman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

XVIII.

Jetzt wußte Frau Marie, daß Theo Wendland nie mehr kommen werde.

Als sie auf dem Gasteig, schon im Schatten der einbrechenden Nacht, voneinander gegangen waren, da hatten sie beide die Neue empfunden, da war es auch ihr erschienen, als hätte sie zuviel geopfert.

Ob sie das gleiche noch mal tun würde? Nicht daran denken!

Frau Marie saß an dem zierlichen Schreibtisch aus rotem Mahagoni in ihrem Boudoir.

Was war geschehen? Warum sollte sie nun mit einem Male schwerer an ihrem Schicksal tragen müssen, denn vorher?

Nein! Nichts hatte sich geändert. Mit ihrem Willen hatte sie sich dem Manne ergeben, der ihr Gatte war. Sie hatte die Pflicht auf sich genommen, sie hatte es sich gelobt, dem Manne so treu zu bleiben, wie sie es von der Mutter gelernt hatte.

Theo Wendland durfte ihr nichts sein.

Und da er frei war, so hatte er mit seinem Willen sich selbst eine andere Pflicht geschaffen, der er gehörte.

Wohl war er unglücklich geworden. Wie er es erzählt hatte, dieser Ausschrei, da konnte sie nicht daran zweifeln.

Aber war sie selbst glücklicher? Er hatte immer noch seine Kunst, die ihm einen Ersatz geben konnte, die jene Werke entstehen ließ, in denen wohl etwas von jener Sehnsucht war, die sich nicht erfüllen konnte.

Sie hatte gehandelt wie es sein mußte.

Wohl wäre es bequemer gewesen, die Pflicht zu brechen. Dafür hätten sich viele Worte finden lassen.

Sie hätte von einem Recht am Glück sprechen können. Aber sie hatte vorher gewußt, daß sie diesen Mann nicht liebte; sie hatte es vorher gewußt, daß ihre Liebe einem anderen gehört hatte, und deshalb mußte sie diese Pflicht halten, denn nichts hatte sich geändert.

Und die Neue?

Nein! Um des Glückes ihres Vaters und der Mutter willen hatte sie es getan.

Und sie würde den gleichen Weg nochmals gegangen sein.

Frau Marie erhob sich vom Schreibtisch. Sie wollte nicht mehr nachgrübeln; eine Begegnung war es gewesen, bei der sie sich beide wieder verstanden hatten. Und weiter nichts.

Aber als sie dann am Spiegel vorüber kam, da sah sie doch Schatten unter den Augen, die eine schlaflose Nacht verrieten.

Rasch ging sie daran vorbei.

Sie war nach dem Korridor hinausgegangen. Am besten wäre es wohl gewesen, von Müttern auf einige Zeit fortzugehen.

Sie wußte, wie sehr ein solcher Wunsch auch dem Verlangen Richard Böhlinghausens entgegenkam.

Deshalb suchte sie sein Arbeitszimmer auf. Dort fand sie die Tür angelehnt.

Erregte Stimmen drangen heraus, die von Richard Böhlinghausen und dem Sekretär Berndobler. Eine erregte Auseinandersetzung war es.

Frau Marie wollte sich bereits wieder zurückziehen; denn es widerstrebte ihr, die Rolle einer Horcherin zu spielen.

Aber da war ein Name gefallen, der ihre Füße festbannte, der sie an die Stelle fesselte und gegen ihren Willen zum Lauschen zwang.

Berndobler hatte den Namen genannt: „Und Robert Strian? Es widerstrebt mir, davon zu sprechen; aber ich befinde mich in Notwehr, und dabei ist ja wohl jedes Mittel erlaubt.“

„Schurke!“

„Sie sollten sich hüten, Herr Kommerzienrat!“

„Es ist nichts geschehen, was nach den Gesetzen strafbar wäre. Aber was Sie tun, was Sie bereits seit Jahren tun, das ist Erpressung.“

„O, ich weiß es! Sie waren viel zu klug. Das Geld, das ich für Sie und mit dem mir von Ihnen gelieferten Schlüssel holte, war Ihr eigenes. Und Robert Strian würde ja nicht angeklagt, denn Sie selbst haben ihn ja mit bewundernswertem Großmut weißgewaschen.“

„Schweigen Sie!“

„Ich weiß, daß Sie das wünschen. Aber Sie haben doch nichts zu befürchten!“

„Nein! Kein Gericht kann mich deshalb verurteilen.“

Frau Marie sah die beiden nicht. Sie hörte nur die Stimmen.

Und die Worte trafen sie wie Keulenschläge; sie mußte sich mit beiden Händen an die Wand stützen. Und sie horchte, fast atemlos, und mit

noch ein Wort an den auf einen Stuhl gestunkenen, wie er vor sich hinstarrenden Schmied zu richten, entfernte er sich, damit das Signal zum allgemeinen Ausbruch gegeben.

Nach einigen Minuten sah Heinrich Körner in der Hinterstube allein — ein Besessener.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Notizen.

Zur Pariser interparlamentarischen Wirtschaftskonferenz sind russische Delegierte nicht erschienen. Der Vorwand, es wäre den Russen nicht möglich gewesen, rechtzeitig einzutreffen, ist zu billig, als daß man ihn als wirkliche Ursache des Ausbleibens gelten lassen könnte. Rußland will den Wirtschaftskampf gegen Deutschland nach dem Kriege nicht mitmachen, weil es den deutschen Handel nicht entbehren kann.

Eine neue westfälische Tropfsteinhöhle. Bei Pöppstadt, in der Nähe von Callenhardt, war schon vor zwei Jahren eine kleinere Tropfsteinhöhle entdeckt worden, die die Vermutung nahe legte, daß es sich um den Teil einer größeren Höhle, und zwar um eine beachtenswerte Kulturhöhle handele. Diese Annahme hat sich laut „Leipz. N. N.“ jetzt bestätigt. Die bisherigen Funde machen es wahrscheinlich, daß man es mit einer Höhle zu tun hat, die wichtige Aufschlüsse über das Leben des vorgeschichtlichen Menschen jener Gegend zu geben vermag. Durch die Untersuchung der neuen Höhle werden unsere Kenntnisse der westfälischen Höhlen eine wichtige Ergänzung erfahren.

### Tageskalender.

3. Mai.

1469: Niccolò Machiavelli, Staatsmann, \* Florenz († 22. Juni 1527, das.). 1761: Aug. v. Koberger, Lustspiel-dichter. \* Weimar (23. März 1819 ermordet durch Sand, Mannheim). 1849: Bernhard Härtel u. Bülow, deutscher Reichstagsabg. \* Kleinflottbeck, Holstein. 1849: Max Schneckenburger, Komponist der „Wacht am Rhein“, † Burgdorf, Bern (\* 17. Februar 1819, Thalheim).

### Der Krieg.

3. Mai 1915.

Die Kämpfe bei Ypern nahen sich ihrem vorläufigen Ende. In frühem Sturm entziffen am genannten Tage württembergische und sächsische Bataillone den Engländern das als Stützpunkt ausgebaute Wäldchen bei Gravenstavel, und der Feind begann den Rückzug. — Im Osten waren Kämpfe in der Komroer Gegend, bei Kalvarja und Augustow erfolgreich und der im Burland angetretene Vormarsch wurde in außerordentlichen Marschleistungen der Infanterie fortgesetzt, daß die deutschen Truppen nur noch 2 Kilometer vor Witau standen, während zugleich von Memel aus eine Nebenkolonne gegen Libau vorging. Die Durchbruchschlacht Gorlice-Tarnow nahm indes ihren Fortgang, da nach der Eroberung der vordersten Hauptstellung der Russen noch drei bis zur Wisloka reichende, 30 Kilometer tiefe und gut ausgebaute, besetzte russische Stellungen zu nehmen waren. Die zweite Hauptstellung wurde verhältnismäßig leicht genommen; auch die russischen Verstärkungen, die herbeikamen, wurden in den Strudel des Rückzuges mitgerissen, aber um die dritte Stellung entwickelten sich hartnäckige Kämpfe, namentlich um den Wilcalberg, dessen stochwerlortig übereinanderliegende Schützengräben am Abend in deutscher Hand waren.

der Verdacht war' auf Sie allen schon lebte! Na, Schwamm drüber — id' lebe in meine Klappe!

Als wäre ein Blitzstrahl vor ihm in den Boden gefahren, so stand Heinrich Körner eine Weile fassungslos. Sich mit beiden Händen nach dem Kopfe fassend, als wolle er sich vergewissern, ob er wache oder träume, dann ratlos umhersehend, konnte sein Aussehen wohl darauf schließen lassen, daß er sich schuldig fühle. Wie war der Geldschein in seine Tasche gekommen? Wer hatte ihm denselben zugesteckt —? Vielleicht der Fremde selbst, der damit von der Wette ablenken wollte, weil er diese zu verlieren fürchtete? Ein fürchterlicher Zorn walle bei dieser Vorstellung in ihm auf, und er versperrte dem sich zum Fortgehen anstehenden Reisenden den Weg zur Türe, um ihn zur Rede zu stellen.

„Wie könne Sie sich unterstehe“, schrie Heinrich den Reisenden an, „mich vor alle Welt schlecht zu mache? Wahrscheinlich habe Sie selbst mir das Geld in der Tasche gesteckt, weil Sie Ihr Wort mit verliere wollte! Ganz gewiß ist es so!“ fuhr er an die Umstehenden gewendet fort, begegne aber bei denselben nur verlegenen Gesichtern, in welchen sich offenkundiges Mißtrauen ausdrückte.

„Not aaner von Eich was gesehe?“ fragte der junge Schmied weiter.

Allgemeines Kopfschütteln nur war die Antwort. Fritz Winter, der vorhin das Wort geführt hatte, hob mit einer verneinenden Gebärde die Hand und sagte: „Das kann nit sein, Heine! Der Herr war schon draus, do hot der Schein noch uff dem Tisch gelehe! Alles, was woher ist!“

Der Berliner meinte aber spöttisch: „Na, Männchen, nur nicht so hitzig und oben hinaus! Id' meene, Sie hätten jar keene Ursache dazu! Wenn id' die Sache Ihrem Vorsteher meldete, dann jäbe es eenen ganz netten Krach, bei dem Sie aller Wahrscheinlichkeit nach der eozigje Leidtragende wären...! Eigentlich sollte id' jar keene Umstände mit Sie machen — aber id' bin man en juter Kerl, der keenen Menschen nicht unglücklich machen will!“

„Herr, Sie glaawe im Ernst —?“ schrie Heinrich verzweiflungsvoll, indem eine Furzpurzel sich über sein Gesicht breitete und die starren Augen ihm fast aus den Höhlen quollen.

„Id' gloobe nur dat, was id' und alle die jechten Herrschaften mit leiblichen Dogen jesehen haben! Regen Sie sich man nich uff — un damit Schluss!“

„Sie glaawe im Ernst —?“ schrie Heinrich wieder und packte den sich Entfernenden am Arm, wurde aber sofort von mehreren Burschen zurückgerissen und Fritz Winter raunte ihm zu: „Bist Du verrückt, daß Du noch emol anfängst? Ich maane, am gescheiteste war's, wenn Du ganz das Maul halte' tätt!“

„Fritz, aach Du glaabst, daß ich —?“ würgte Heinrich hervor. Die Stimme versagte; vor seine Augen legte es sich wie ein Flor, durch welchen er die verlegenen ernsten Gesichter der Kameraden sah, unter welchen auch nicht ein einziges war, dessen Ausdruck tröstend auf ihn gewirkt hätte. Schoß es ihm da nicht fogar aus einem grauen Augenpaar wie höhnisches, feindseliges Blitzen entgegen? Dann sah er, wie der Reisende in die vorbere Gaststube trat, auf eine Frage des Wirtes hin mit einem Achselzucken nach ihm zurückdeutete und dann, von einem Knecht geleitet, sich entfernte. Als müsse er sich von einem auf ihm lastenden Alp befreien, schrie er verzweiflungsvoll: „Ich war's nit, ihr Reil' — wahrhaftiger Gott, ich war's nit! Do soll mich der Schlag uff dem Plake rühre, wenn ich nur mit eme Gebante —“

„Loh' gut sein!“ unterbrach ihn Fritz Winter in höflichem Tone. „Wir wolle' annemme, Du host en dunne' Spaß mache' wolle'. Am beste' is es, Du red'f' laa' Wort mehr devon. Gute Nacht beisamme! — Ich muß haam! Morje' is aach noch en Dag!“ Und ohne

so bleichem Gesicht, als wäre daraus der letzte Blutstropfen entwichen.

„Gewiß nicht! Aber was würde Frau Marie Böhlinghausen sagen, wenn sie es erfahren würde, daß ich in Ihrem Auftrage das Geld aus dem Schranke ihres Vaters holte und in Ihrem Auftrage auch die Fälschungen in dessen Büchern machte?“

„Sie aber hatten das Geld dafür behalten!“  
„Freilich! Das war der mir zustehende Lohn.“

„Und nun wollen Sie noch immer mehr erpressen!“

„Als Kaufmann hat man die Konjunktur auszunützen. Sie müssen doch gestehen, daß ich Ihnen außer diesem Dienst damals auch noch manchen anderen erwiesen hatte.“

„Was soll ich davon gewonnen haben?“  
zischte die Stimme des Kommerzienrats.

„Es ist doch nicht nötig, daß wir voreinander Komödie spielen. Damit wurde aus der Ferne der notwendige Zwang ausgeübt, der des Robert Strian Tochter zur Braut des alternden Mannes Richard Böhlinghausen machte.“

Ein Abgrund öffnete sich vor der Lauschernden, ein Abgrund von Schändlichkeit.

Dieser Mann hatte sie betrogen!

Jetzt erkannte sie das brutale, furchtbare Spiel, dem sie zum Opfer gefallen war. Jene entsetzliche Anklage, von der die Gedanken ihres Vaters nie frei geworden waren, hatte dieser Mann angestiftet, um sie in seinen Willen zu zwingen.

Das war sein Egoismus, der rücksichtslos den Willen durchsetzte.

Und darüber waren Vater und Mutter zusammengebrochen, und auch ihr Glück zerstört worden.

Da riß sie die Tür auf.

Aber eine solche Schwäche fühlte sie dabei, daß sie sich mit den Händen an der Wand hintastete. Mit dem Rücken lehnte sie sich dagegen.

Richard Böhlinghausen war von dem Schreibtisch, an dem er gesessen, aufgesprungen.

Ihr Gesicht, das noch weißer war als das Papier vor ihm, verriet, daß sie alles gehört haben mußte.

Er brauchte nicht erst fragen.

Ihre Lippen öffneten sich; eine rauhe Stimme, die wie die einer Fremden war, heiser und tonlos, traf ihn:

„Ich habe alles gehört! Alles! Und Du — Du kannst es nicht leugnen!“

„Marie! Es war nicht so gemeint gewesen!“

Ihre Hand hob sich schwerfällig gegen den Sekretär:

„Sie — Sie waren der Dieb?“

„Einen Dieb kann man mich wohl nicht nennen. Ich habe das Geld in bestimmtem Auftrage herausgenommen.“

„Und Du“ — sie hob die Hand gegen Richard Böhlinghausen — „Du hast es gewußt? Und wie oft hatte ich Dir meines Vaters Wunsch zugetragen? Wie oft? Als der Arme im Sterben war, auf dem Totenbett noch sagte er es mir, Du müchtest ja den Dieb nicht vergessen, der gefunden werden mußte. Und Du hattest es all die Zeit gewußt!“

Der Kommerzienrat antwortete nichts; er senkte den Kopf; seine Augen — und dabei fiel ihr zum ersten Male wieder Theo Wendlands Wort ein — seine Wolfsaugen glitten wie scheu über den Boden. Wolfsaugen! Wie ein Wolf hatte er gehandelt.

Bange Minuten waren es, in denen kein Wort gesprochen wurde.

Dann schlürften ihre Schritte der Tür zu.

„Ich tat es, — weil — weil —“  
Sie wußte es. Als sie zum ersten Male mit ihm allein war, als sie zur Hochzeitsreise im Bahnzuge waren, da hatte er zu ihr gesagt: „Ich habe Dich mir erkämpft, und nun bist Du mein eigen.“

Jetzt verstand sie diese Worte!

So — mit solchen Mitteln hatte er sie erkämpft; er hatte damit gerechnet, er hatte sie erkannt, daß sie mit ihrem Schicksal den Vater vor der Schande retten würde.

Da war sie zur Tür hinaus und eilte dann wie gejagt nach ihrem Zimmer.

„Haben Sie es gehört? Nun weiß sie es! Aber jetzt sollen Sie mir es hüßten!“

Berndobler zog die Schultern hoch:

„Sie wird so klug sein und schweigen. Und Sie selbst werden dem Skandal auch aus dem Wege gehen.“

„Gehen Sie!“  
Aber auch Richard Böhlinghausen rannte fort.

Das Zimmer von Frau Marie fand er versperrt.

„Du, so öffne doch! Ich will mit Dir darüber sprechen!“

Er lauschte. Aber es kam keine Antwort.

„Marie! So bedenke doch! Natürlich hätte ich Deinen Vater nie dafür hüßten lassen. Selbstverständlich! Meine Leidenschaft war es eben — Liebe war es. Und ich hatte den beiden doch gegeben, was sie wollten. Ich gab doch auch Dir alles, was Dich glücklich machte. Und Deinem Bruder gab ich auch, so oft er kam!“

Keine Antwort.

Er klopfte, er schlug mit der Faust gegen die Tür.

Aber eine unheimliche Stille war in dem versperrten Zimmer.

Er zögerte noch. Dann ging er.

Sie würde wohl klüger werden, wenn erst ein paar Stunden verstrichen sind. So dachte er.

(Fortsetzung folgt.)

### Das böse Wort.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Nibel.

(Nachdruck verboten.)

#### 4. Fortsetzung.

„Es schad' gar nix, wenn dem sei' Großmaul emol gestoppt werd'!“ rief eine Stimme im Hintergrund.

„Jetzt wird's ernst, un' do will er sich drücken!“  
„Wer sagt, daß id' mir drücken will?“ rief Herr Lehmann zornig und sprang von seinem Sitze empor.

„Id' halte die Beute — hier sind meine fünfzig Taler!“ Damit zog er seine Brieftasche hervor, entnahm derselben eine Fünfzigtaler-Note und legte diese auf die Tischplatte.

In diesem Augenblicke erschallte von dem vorderen Gastzimmer her ein wirres Getöse. Schimpfworte, klätschende Tische, das Klirren von zerbrochenem Geschirr und beschwichtigende Zurufe wurden laut — offenbar wurden da draußen die Festrauben des Tisches mit einer gediegenen Prügelei beschossen. Alles stürzte aus dem Hinterzimmer nach vorne, um zu sehen, wer hier aneinander geraten war; auch Heinrich erhob sich und folgte als letzter den Drängenden.

Es war nicht so schlimm, wie es sich angehört hatte. Der dicke Böwewirt hatte den Haupttrakeeler schon am Kragen gepackt und beförderte ihn unter allgemeinem Hallo mit staunenswerter Geschwindigkeit zur Türe hinaus, während einige der Gäste auf die anderen am Streit beteiligt gewesenem Burschen einsprachen und sie auf ihre Sitze niederdrückten.

„Er kann laa' Ruh' halte“, der Spielverderber!“ rief der Wirt zurückkommend mit gemüthlichem Lachen. „Wie er e' klaa' Wische im Best hat, muß er Grambol anfangen! Kenche, Lehr' die Scherbele' zusammen, daß niemand hineintrot'!“ wandte er sich an das Aufwartemädchen und kehrte so gleichmütig hinter sein Bierfaß zurück, als sei nicht das Geringsste vorgekommen.

Ein allgemeines Gelächter entstand: der Frieden war wieder hergestellt und alle begaben sich wieder an ihre Plätze.

„Nanu, wo is denn der Feld hinzekommen?“ rief der Berliner erschrocken, als er eben im Begriff war, sich niederzulassen. „Die Fünfzigtaler-Note, die id' vorhin hierher gelegt habe? Bistleicht uff den Boden gefallen?“

Damit bückte er sich, zündete ein Streichholz an und beleuchtete den Boden um seinen Platz, ohne etwas zu entdecken. Auch die anderen Anwesenden bemühten sich vergeblich in ähnlicher Weise; man rückte schließlich den Tisch beiseite, daß der volle Schein der Petroleum-Hängelampe auf den Boden fallen konnte — umsonst, es fand sich nichts, der Fünfzigtaler-Schein war spurlos verschwunden.

„Na, det ist mir ja eene nette Sache!“ sagte der Berliner und musterte mißtrauisch die Gesichter der Tischgenossen. „Wenn jemand von die lehrten Herrschaften eenen Ull gemacht hat mit die fünfzig Taler, dann meene id', wäre es jetzt jenu und det Feld könnte wieder heranschweben!“

„Des wär' awer en Ull, der bös ausgelegt wer'n könnt“, sagte einer der Burschen. „So en' Ull mache' wir nit!“ — ein anderer, und ein Dritter fügte hinzu: „Wo's Geld anfängt, hört die Gemüthlichkeit un' aach der Ull uff!“

Eine peinliche Pause entstand, während welcher die Anwesenden bedenklich die Köpfe schüttelten und leise Bemerkungen darüber austauschten, wie wohl das Verschwinden des Scheins zu erklären wäre. Alle hatten die Note auf dem Tische liegen sehen, als der Böwewirt aus der Vorderstube hörbar wurde, und der Eigentümer des Geldes, als derjenige, welcher der Türe am nächsten saß, auch zuerst nach vorne geeilt war — er konnte also den Schein nicht wieder an sich genommen haben. Es war gar kein Zweifel — ein Dieb befand

sich in der Gesellschaft. Niemand anders konnte das Zimmer betreten haben, da die einzige Türe desselben nach der Vorderstube zu ging. Ober verstand sich der schnodderige Reifentel vielleicht doch auf Taschenspielerkunststücke und machte nur Spas? Seinem Aussehen nach schien dies durchaus nicht der Fall zu sein, denn sein vorhin so heiter aussehendes Gesicht war bleich und finster geworden und erregt stieß er jetzt hervor: „Nanu, det ist ja eene nette Feschichte! So hat mir eener den Schein jemaakt in dem Ogenblick, wie id' den Rücken jwendet habe! Det muß id' sagen: recht ehrenwerte Leute hierzulande!“

„Was fällt Ihne' ein? Wie könne' Sie so was doherrede? Hier sein ehrliche Leit!“ scholl es ihm drohend entgegen und die Stimme von vorhin rief wieder aus dem Hintergrunde: „Berliner Schwindel — den gib'ts bei uns nit!“

„So, ehrliche Leute wollen Sie sind — na, id' dankel!“ rief der Reisende mit sprühenden Augen. „Dann muß id' bitten, daß niemand nischit sich von seinem Plage rührt, bis dat die Polizei jekommen ist! Die wird's schon herauskriegen, wer so ehrlich ist und im Handumdrehen fünfzig Taler stibitz!“

„So was losse' wir nit uff uns sike! Des soll kaan Mensch unsem Ort noochsage, daß so was vorkomme ist!“ Und ein Besonnener schrie laut in das Durcheinander von Stimmen hinein: „Wer is zuletzt zur Türe hinausgange', wie drauß der Lärm angefangen' hot?“

Alle blickten auf Heinrich Körner, der die ganze Zeit her teilnahmslos auf seinem Plage gesessen hatte und erst jetzt zu erfassen schien, um was es sich handelte.

„Hot der Fünfzigtaler-Schein noch uff dem Tisch gesehe', wie Du hinaus bist, Deine?“ fragte der Sprecher von vorhin, es war Fritz Winter.

„Was waach ich?“ antwortete der junge Schmied. „Ich hab' nit hingeguckt! Der Herr soll uffpasse' uff sei' Sach'!“

„Na, det muß id' sagen“, rief der Bestohlene, „da stellen Sie ja der Ehrenhaftigkeit dieser Jeseellschaft en recht nettes Zeugnis aus. Also noch nicht den Rücken darf man wenden, dann wird man bestohlen! Na, id' dankel!“

„Bestohle? Wer hot Ihne' bestohle?“ frante Heinrich. „Hier sinn' lauter ehrliche Deut! Gude Sie nooch — Sie wer'n Ihr Geld wider eingesteckt hawe!“

Damit machte er Miene, seinen Platz zu verlassen und nach der Türe zu gehen. Der Berliner aber vertrat ihm den Weg und schrie aufgeregt: „Aee, Männchen, det jibt's nischit! Bevor die Polizei hier jewesen ist, verläßt keene Seele die Bude! Det möchte Sie wohl passen, wat?“

„Halte' Sie mich vielleicht for en Dieb?“ schrie ihm Heinrich zornig entgegen. Er war totenbleich geworden und trat seinem Gegner mit geballten Fäusten entgegen. Dieser wich zögernd einige Schritte zurück und musterte mit hochmüthigen Blicken den vor ihm Stehenden von oben bis unten. Plötzlich blieb sein Auge überrascht an der rechten Brustseite des jungen Schmiedes haften, und mit dem Aufe: „Nanu, wat sagen Sie dazu?“ griff er mit Altesgeschnelle in die an der Foppe Heinrichs befindliche äußere Brusttasche und zog den Fünfzigtaler-Schein daraus hervor.

Dem Tumult, welcher während der letzten Szene geherrscht hatte, folgte plötzlich eine unheimliche Stille. Triumphierend hielt der Reisende den Geldschein in die Höhe, warf herausfordernde Blicke im Kreise umher und sagte nach einer kurzen Pause, in gemachtem ruhigem Tonfall schnarrend: „Det hab' id' mir ja gleich jeahnt, dat niemand anderes wie der da den Schein jemaakt hat? Warum hat er sich so dicht neben mir gedrickt? Und wie id' ihn frage, tut er noch, als wolle er mir uffressen! Det sind die Schönsten! Wenn det Sackchen von dem Schein nich aus die Tasche jequakt hätte, dann könnt' ich meine fünfzig Taler im Mond suchen, und